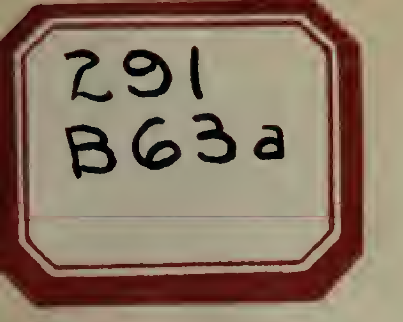

291
B63a



Der Apollomythus,
Die Engel und ihre Verehrer.

Zwei mythologisch-linguistische Studien

von

August Boltz.



Darmstadt.
Verlag von L. Brill.
1894.



Meiner lieben Frau **Clara**

zu meinem

heute vollendeten 75ten Lebensjahre

in Liebe und Dankbarkeit

gewidmet.

Darmstadt, 26ten September

1894.



Apollo, der hyperboreische Lichtgott der Dichtkunst, der Weissagung und des lyrischen Gesanges, sowie aller Kunstbestrebungen.

Vortrag gehalten im Akademischen Verein zu Darmstadt 1893.

Einleitung.

Die Zeit, in welcher der Urmensch in seinem Ringen mit den ihm entgegentretenden gewaltigen Erscheinungen der Aussenwelt dazu geführt wurde, in ihnen höhere Mächte zu erblicken, die er durch Opfer und Verehrung sich günstig zu stimmen hatte, war längst vorüber, als der arische Völkerstamm aus Hochasien aufbrach, um in mannigfacher zeitlicher und räumlicher Trennung sich neue Wohnsitze zu erwerben.

Welches die Götter waren, die er um diese Zeit verehrte, ist aus den (freilich ziemlich spät entstandenen) Veden der indischen Arier und dem Zend-Avesta der Iranier mit Bestimmtheit zu ersehen. Sie waren in Kürze folgende:

Zunächst der Himmelsgott Dyaus als Vater, die breite Erde Prithivî als Mutter aller Lebewesen, über welchen die unendliche Âditi, die ewige Mutter aller Geistwesen (der Âditya) erhaben war, alle ursprünglich als Verkörperungen der elementaren Naturmächte, vornehmlich der Lichterscheinungen, und zwar der Sonne unter der dreifachen Anschauung des gewaltigen Sonnen- und Gewittergottes Indra, des milden lichten Tagesgottes Mitra und des Allernährers Pûshan, samt Indra's Vorboten und Gefährten, den Aświnen und der am Morgenhimmel errötend aufsteigenden Sonnenbraut Ushas.

Als Herr aber aller Âditya galt der allgewaltige Wolkengott Varuna; ihm als nächster, Agni, der Gott des brennenden Feuers, ohne welchen

kein Opfer erfolgen konnte. Ihm folgten die Marut, die Sturmgötter, voran der furchtbare Gewittergott Rudra, samt dem gedankenschnellen Windgotte Vâyu und vielen Aryamas, guten Geistern, und unzähligen bösen Dämonen und Feinden der seligen Götter, Asuras, die noch der vorangegangenen Epoche des starren Schamanismus angehörten.

Abstrakte Götter hatten sie wenige; unter ihnen war der vornehmste wohl Bhaga (slavisch noch heute Bóg), der Spender der Nahrung, der Liebe und alles Glückes. Offenbarungen kannten sie nicht; ein kirchliches Oberhaupt brauchten sie nicht: beides entspross erst aus dem von den Phöniziern in die pelasgischen Lande gebrachten, höchst einträglichen Orakelwesen.

Bei diesen aus der Fremde eingeführten neuen Kultusformen handelte es sich um fertige Typen, die aus grundverschiedenen und gänzlich fremdartigen Anschauungen hervorgegangen und daher mit im neuen Lande ungeläufigen, oft seltsamen Symbolen und Attributen aller Art ausgerüstet waren. Sie wurden den neuen Verbreitungsgebieten zugeführt zugleich mit den fremdsprachigen Benennungen (Astarte, Apulu, Pethen, Kinthara, vergl. Christus, Bibel, Evangelium, Kirche, Apostel u. s. w.), die also nur aus der Sprache erklärt werden können, welcher sie entnommen sind, unter Berücksichtigung derjenigen Lautwandelungen, wie sie häufig eintreten mussten auf Grund der anders wirkenden regionalen Verhältnisse (mesopotamischer Osten — thalassischer Westen) und demgemäss der rassenhaft verschiedenen Stimmwerkzeuge (turanisch, semitisch — pelasgo-griechisch) und des lokal durchaus anders gestalteten Kulturzustandes (alt-eingesessenes Handelsvolk — jugendlich rohes aber hochempfängliches Fischer-, Jäger- und Kriegervolk) und anderer bestimmender Umstände mehr.

Das Gesamtmaterial nun, das dem Apollomythus angehört, ist, sorgfältig gesichtet, nach seinem etwaigen historischen Inhalte ohne jeden Gewalteingriff verarbeitet worden. Thatsachen und Daten sind also gegeben; nur die Form der Darstellung ist mein. Möge sie Gnade finden vor den Augen des geneigten Lesers.

Apollo,

der hyperboreische Lichtgott und himmlische Musiker.

---

1. Delos.

Es war um das Jahr 2300 vor Chr., als eines schönen Tages eine Gesellschaft von fünf Personen auf einer gemeinschaftlichen religiösen Wanderung begriffen war: drei stattliche Männer in höherer Priestertracht und zwei vornehme Jungfrauen, denen man ihren hochfürstlichen Ursprung wohl ansehen konnte, natürlich mit dem Gefolge und den Vorkehrungen, wie eine weite Reise durch langgestreckte fremde Gebiete es erforderte.

Sie kamen, nach ihrer Angabe, aus dem gottgesegneten lichten Lande der im fernen Norden wohnenden Hyperboreer und wollten Opfer darbringen an einem hochberühmten Heiligtume, über dessen, den Göttern wohlgefälliges, Wirken das Gerücht weithin sich ergossen hatte über alle Lande, selbst bis zu ihnen, die die damals bekannte Menschenwelt an die nördlichsten Gränzen der Erde versetzt hatte. Als Opfergaben führten sie mit „heilige Spenden, in Halme von Weizen gewickelt“ (Herodot IV. 33).

Jenes Heiligtum aber war die Orakelstätte zu Dodona (*Δωδώνη*) in Epirus, am Fusse des Tómaros, in der unwirtsamen rauhen Gegend am südlichen Ufer des See's Pambótis, im Süden des heutigen Jánnina. Das war das älteste derartige Heiligtum der pelasgisch-epirotischen Griechen, (*Γραικοί*), mit der heiligen Eiche des Zeus (*δρῦς, φηγός*),[1]) an deren Fusse ein Quell sprudelte, dessen Gemurmel sowohl wie das Rauschen der Eiche von den, Peleiaden (*Πελειάδες*) genannten, Priesterinnen gedeutet wurde, welche die Nachfolgerinnen waren der von den Phöniziern aus dem ägyptischen Theben geraubten zwei heiligen Frauen, die hier zuerst dem Orakeldienste vorgestanden und die wegen ihrer fremden dunkeln Farbe und ihrer anfänglich fremdartigen Sprache im dodonäischen Volksmunde die „schwarzen Tauben“ genannt wurden,[2]) daher die Eiche wohl auch bei Soph. *πολύγλωσσος* genannt wird.

Der Weg war ihnen bekannt, denn schon seit geraumer Zeit vor ihnen waren, wie die Ueberlieferung meldete, wiederholt geweihete Spenden aus dem mythischen Lande der Hyperboreer nach Dodona und von hier nach dem Inselchen Delos gesandt worden und zwar so, dass sie — wie Herodot erzählt — den anwohnenden Skythen als heilig übergeben und von diesen, immer von einem Volk zum anderen, weiter befördert wurden, bis in den fernsten Westen zum Adriatischen Meere an den Punkt, wo das heutige Venedig steht. Hier endigte der Trägerdienst und man verschiffte sie auf phönizischen Schiffen und schickte sie weiter nach Süden, wo sie von den urhellenischen Dodonäern in Empfang genommen wurden. Nach einiger Rast führte dann der Weg die Wallfahrer samt ihren Spenden am Fluss Arachthós hinab, südwärts, nach dem Ambrakischen Meerbusen; von hier in östlicher Richtung den ziemlich beschwerlichen Weg am Spercheios entlang bis zu Lamía, von wo es abermals zu Schiffe weiter ging nach der Insel Euböa, an deren Westküste eine Stadt sie der anderen zuschickte (Dion, Aigä, Chalkis, Eretria) bis an die Küstenstadt Karystós, von wo die Karýstier sie nach der phönizischen Schlangeninsel Tannoth (woraus später Tenos) und die Tenier, mit Umgehung der anderen Inseln, nach Delos weiter brachten.[3])

Diesen Weg also schlugen sie ein, geführt von dem Erzpriester und Hymnendichter Olên (Ὠλῆν) aus dem zweisprachigen Mischvolke der Lykier, der sich der Ehre wohl bewusst war, die hochheilige, erhabene Jungfrau Letō (ἡ ἀριχυδής) nach den geweiheten Stätten geleiten zu dürfen.

Solche Buss- und Bittgänge und Pilgerfahrten waren auch im Altertume nichts seltenes. Wir gedenken hier u. a. der noch heute verehrten heiligen drei Könige aus dem Morgenlande, der riesigen Wanderungen der chinesischen Buddhisten,[4]) deren einer selbst die unwirtliche Pamir „das Dach der Welt" bei einer Durchschnittshöhe von 10 000 Fuss überstieg um in Indien der unmittelbaren Lehre Buddhas teilhaftig zu werden, sowie der Wallfahrten nach den heiligen Stätten in Asien und Europa, samt den Flagellantenzügen, Bittgängen, Springprozessionen der mittleren und der neueren Zeit, die alle — wie jede Religionsübung überhaupt — auf der Furcht vor den gewaltigen, oft grausigen aussermenschlichen Mächten beruhen, sowie auf der Hoffnung, sie durch Darbringung von Opfern sich günstig zu stimmen.

Wir wünschen unseren distinguirten Reisenden einstweilen gute Fahrt, um einen Blick zu werfen auf die Weltverhältnisse der Epoche, in welcher diese denkwürdige Reise vor sich geht.

Die Zeit von 2800—2300 v. Chr. war eine überaus bewegte.

Vorangegangen war um:

5000 v. Chr. die Besitznahme des ganzen Mesopotamiens durch zwei hochasiatische vorsemitische Stämme wahrscheinlich turk-

menischen Ursprungs, die Sumerier und die Akkader, in deren Sprache man Anklänge an das Japanische finden will. Sie huldigten dem Schamanismus: der Beschwörung böser Dämonen, denn gute Geister kannte man damals nicht.

Andere turkisch-tatarische Völker steigen hernieder aus den Quellgebieten des Amu-Darja und des Jarkand-Darja, d. i. aus der Pamir-Hochwelt, und suchen im Tieflande (Turkestan) feste Sitze. Mit oder bald nach ihnen kommen die Semiten der Pamirgegenden in Bewegung, denn schon um

4000 v. Chr. beginnt die semitische Einwanderung in Mesopotamien und die Verschmelzung der Semiten mit den eingesessenen Sumeriern. Ihr Dienst war dem Sonnengotte Ba'al geweiht.

Der Stamm der Phönizier jedoch zieht weiter bis an das Küstengebiet von Syrien.

3500 vollzieht sich bereits die Gründung des semitischen Alt-Babylonischen Reiches, mit Ba'alsdienst, und fast zur selben Zeit im fernen Westen

3180 die Gründung des Alt-Aegyptischen Staates, so dass um

2830 das „Alte Reich“ fest konstituirt ist mit Gesetzgebung, Sonnenkult, Pyramiden-Erbauung u. s w.[5])

Schon um diese Zeit sind — der irischen Tradition zufolge — die Kelten im Besitze von ganz Irland, und ihr Oberkönig Eschaidh Feidhlech teilt um

3200 v. Chr. Irland in die fünf Provinzen Ulster (Uladh), Nord- und Süd-Munster (Tuathmumhan, Oeasmumhan), Leinster (Loighen) und Connaught (Connacht), über die er tributpflichtige Unterkönige setzt. Schon um diese Zeit auch mögen die ersten Arierzüge in Persien eingetroffen sein und das ganze Land in Besitz genommen haben; um

2800 v. Chr. auch kamen die ersten Phönizier bereits nach Aegypten, allerdings nicht als Eroberer, sondern als Handelsleute, die schon seit geraumer Zeit das syrische Küstengebiet bewohnten und beherrschten. Solche Züge unternahmen die kühnen Seefahrer von Sur (Tyrus) aus, wo Herodot, der im Jahr 450 v. Chr. daselbst den grossen Tempel besuchte, von den oberen Priestern erfuhr, derselbe bestehe schon seit weit mehr denn 2000 Jahren, eine Zeitangabe, die von modernen Forschern für nicht unglaubwürdig befunden wird.[6]) Fünfhundert Jahre später, also um

2300 dringen die Hyksos (genauer Hyq-schos, Könige-der-Schasu, d. i. arabo-phönizischer Nomaden, die dann 260 Jahre in Aegypten verblieben) in Aegypten ein, entweder gedrängt von den in Syrien das Küstenland beherrschenden Phöniziern, oder von den inzwischen

nach Westen aufgebrochenen Ariern des Pamirgebietes. Diese letzteren überfluten zunächst ganz Persien und teilen sich — da sie unbesetztes Land nicht weiter gewinnen konnten — in den armenischen und den iranischen Stamm, welch letzterer in Persien verblieb — und in den eigentlich arischen, den später indo-arischen genannten, der die Wanderung in süd-östlicher Richtung nach dem Indusgebiet zurück antreten musste. Genauere Kunde über diese Vorgänge ist bis jetzt nicht zu erlangen gewesen, ebensowenig wie über die Zeit des Aufbruches aus der Pamirgegend der Slawo-Germanen, der Gräko-Italer (Pelasger, Illyrier, Etrusker, Latiner u. a. m.), die in den Zeitraum von 2800—2300 v. Chr. zu rücken sein wird, weil viele dieser Stämme schon frühzeitig den Aegyptern als die „Völker des Meeres (ἔϑνη πελάγια)" bekannt waren,[7]) wie

die Schakalasch (Sikuli), die Aquaiwash (Ἀχαιοί),
— Tuirscha (Tursker), — Schardana (Sarder),
— Oaschah (Osker), — Tekkuri (Teukrer),
— Luca (Lukanier), — Pulasta (Pelasger, phön. Pelistim, Philister),

und zwar als die Verbündeten der Libyer, der Bewohner des Löwenlandes Libyen (ägypt. Lebu, Löwe). Nach Lauth:[8]) Beilage z. Allg. Münchener Ztg., Nr. 95, 1888. Im Jahre 2300 v. Chr. ist Persien bereits so fest organisirt, dass der Hohepriester und Gesetzgeber Zarathustra (Zoroaster = Goldstern) seine berühmten Religionsgesetze erlassen konnte (Feueranbetung). Seine Lehre gipfelt in folgenden, dem Zend-Avesta frei nachgebildeten Sätzen:

Reinheit.

Ein jeglicher Gedanke dein
sei, wie die Flamme, licht und rein!
Dein Herz der lautern Reinheit Schrein,
dein Blick so hell wie Sonnenschein,
dein Wort so klar wie Demantstein,
und deine Rede hold und fein!
Ist also rein dein Thun und Sein,
dann kannst du in dir glücklich sein!

Auch die Phönizier, mit denen wir es zunächst zu thun haben, suchen Beziehungen zu der ganzen damals bekannten Welt, schon um Absatz für ihre Handelsartikel zu gewinnen. Bereits um

2300 v. Chr. finden sich Spuren von ihren Besuchen nachmals hellenischer Landschaften,[9]) da um diese Zeit die Anfänge der Geschichte der

Griechenstämme aufdämmern und die Phönizier emsig nach dem schönen Lande Europa ausspähen, über das sie dunkle Kunde hatten, wie vor allem die gegen

1800 v. Chr. ausgeführte Mission des Kadmos beweist, der bekanntlich die Personifikation der Phönizier selber ist;[10]) desgleichen die unter dem Gewande priesterlicher Heiligkeit organisirten Auskundschaftungen fremder Länder, wie der „Zug der hyperboreischen Jungfrauen" einer war, dem wir nunmehr unsere Aufmerksamkeit wieder zuwenden wollen.

Wir lassen uns aus der Höhe unserer rückschauenden Betrachtung nieder in die Gegenwart des Jahres 2300 v. Chr. am 7. Mai, und zwar auf die kleine Insel Delos im ägäischen Meere, wo wir zu Zeugen grosser Ereignisse werden.

Heiterer Jubel herrscht rundum auf dem von dem Mischstamme der Karer[11]) nur spärlich bevölkerten Eiland! Nicht nur, dass unsere vornehme Reisegesellschaft vor einer Woche daselbst angekommen ist, sie hat auch die Insel und mit ihr die ganze Griechenwelt mit einem neuen Gott beschenkt, den die erhabene Jungfrau Leto so eben geboren, und dem die weisen, sie begleitenden Hohepriester den semitischen Namen Apollon, als dem lichten hyperboreischen Gotte der Dicht- und Weissagekunst und der Kunst des Saitenspieles beigelegt haben. Noch 1700 Jahre später, also im VI. Jahrhundert v. Chr. preiset der griechische Sänger Théognis dies wunderbare Ereignis in begeisterten Strophen, die unser Emmanuel Geibel (V. 112) also wiedergegeben hat:

Als dich „Herrscher Apoll", dort unter dem wipfelnden Palmbaum,
den sie mit Armen umschlang, Leto, die Hehre, gebar,
Dort am Auge des See's, dich aller Unsterblichen Schönsten,
ward von ambrosischem Duft Delos' geheiligtes Rund
Bis an die Ufer erfüllt, und es lachten umher die Gefilde,
und es erglänzte vor Lust blauer die Tiefe des Meers!

Den folgenden Tag aber war auf der Agora zu Delos auf einer Steinplatte in phönizisch-karischer Schrift folgende Anzeige zu lesen:

„Gestern geruhte ihre himmlische Hoheit, die erhabene Jungfrau Leto, am Fusse des Berges Kynthos, einer Tochter, der heilbringenden (σώτειρα) Göttin Artemis, sowie dem hehren Lichtgotte Apollon (Ablu), des Zeus Kinder, das Leben zu geben. Der erhabene junge Gott wird — als der in göttlicher Empfängnis erzeugte Gott der Reinheit, des Heiles und der Ordnung (Φοίβος), sowie als Schirmer des Gesetzes wie alles Guten und Schönen in der Natur und im Menschenleben, demnächst in dem Heilig-

tume zu Delphi seinen Sitz nehmen und von dort aus durch geweihete Orakelfrauen den Willen seines erhabenen Vaters, des Weltenordners und höchsten Hortes aller Gesetzmässigkeit, des Himmelsgottes und Göttervaters Zeus, verkünden lassen, wonach sich männiglich zu richten". Olen (*Ωλήν*) lykisch-hyperboreischer Hohepriester und Meistersinger.

P. S. „Alle Lokalbehörden des Universums (*τοῦ σύμπαντος*) haben diese frohe Botschaft (*εὐαγγελίαν*) ungesäumt in fetter Keilschrift oder in Hieroglyphen weiter zu veröffentlichen".

Und so kam es auch, und bis in die Real-Encyklopädien und mythologischen Handbücher der Heutzeit ist dieser hierarchische Erlass in fast derselben lapidaren Fassung erhalten geblieben, denn die Sache war ja gar so einfach.

Nur — für die Epigonen jener Zeit, für den skeptischen Menschen des 19. Jahrhunderts nach Christus bleiben, nach mehr denn 4000 Jahren, denn doch noch einige kleine Zwischenfragen zu erledigen.

Und das wird zunächst unsere eigentliche Aufgabe sein.

Es ist bereits erwähnt worden, dass die Phönizier schon im hohen Altertume ihre Augen nach dem Westen richteten — die Sage von der schönen Europa schwirrte durch die Luft — nicht nur, um dort neue Absatzgebiete für ihre zahlreichen Handelsartikel und ihr „Spielzeug", ihre *ἀθύρματα*, wie Homer[12]) den mancherlei Tand benennt, zu finden, sondern weil die Auskundschaftungen des nahen ägäischen Meeres durch ihre hochentwickelte Handelsflotte ihnen mancherlei Kunde über diese fast gänzlich unbekannten, viel versprechenden Regionen[13]) fortdauernd zuführte.

So galt es denn, als erste schleunigst dort festen Fuss zu fassen, sowohl in politischer Hinsicht wie auch in religiöser, schon um in ihren überall sofort zu errichtenden Heiligtümern wohlgeschützte Schatzkammern (*Θησαυρούς*) zu gewinnen (wie das oft mit Tempeln geschah), die sie zu deren grösserem Schutze noch von den ihnen geläufigen ungeheuerlichen, mythischen Tempelwächtern, den Greifen, oder von Pythonen bewachen liessen, Drachenbildern oder -figuren von fratzigem Getier, vornehmlich dem Pethen, einem nordischen Ottertiere, das auch auf Flaggen und Fahnen überall mitgeführt wurde und gegen welches unsere Wappentiere, wie sehr sie auch bisweilen das Maul aufreissen, nur als zahme Haustierchen erscheinen.[14])

Das Land der Danaer,[15]) die den Aegyptern unter dem Namen der Aquaiwásh (*Ἀχαιοί*) wohl bekannt waren, den Peleponnes, mussten sie mit besonders begehrlichen Blicken angesehen haben, denn es bot an Naturerzeugnissen, vornehmlich an köstlichem Wein, Oel, Honig und süssen Feigen und vor allem an schönen Frauen die begehrtesten Tauschartikel in Fülle.

So ward der Plan geschmiedet, wie es wohl am leichtesten in Angriff zu nehmen sei. Die weit verbreitete, auch ihnen durch Handelsbeziehungen

mit den turanisch-skythischen Nordländern längst gewordene Kunde von den mythischen Hyperboreern musste die Handhabe dazu bieten, sie überall leicht einzuführen.

Ein Zug vornehmer Jünglinge und Jungfrauen wurde organisirt, der unter der Führung stattlicher und wohl unterrichteter halbsemitischer (lykischer) Priester aufbrach,[16]) um dem berühmten Orakel von Dodona Opfergaben zu spenden (vornehmlich wohl, um sich mit den dortigen Priestern über das Weitere zu verständigen), welcher Zug aber — da er von Dodona zum Ambrakischen Golfe fortgesetzt wurde und von diesem östlich, quer durchs Land nach dem Busen von Lamía, dann zur See nach der Insel Euböa[17]) und hier, die Westküste entlang, bis zur Südostspitze Karystós weiter nach der Insel Tenos (*Τῆνος*), — in Wirklichkeit einen anderen Zweck nicht hatte, als den, Land und Leute genau auszukundschaften und den Punkt zu bestimmen, von wo aus mit Sicherheit des Erfolges weiter operirt werden sollte.

Ihr Weg beweist das; denn von Tenos aus suchten sie, mit Uebergehung fruchtreicher Inseln, ein südöstlich gelegenes, ihnen jedenfalls genau bekannt gewordenes, absonderlich ödes und winzig kleines Felseninselchen auf, das wie dazu geschaffen war, ihren Plänen nach allen Richtungen hin zu entsprechen: die Insel Delos (*Δῆλος*).

Die Lage derselben war die denkbar günstigste: umringt von den Inseln Sýros, Ténos, Páros, Náxos, Mýkonos u. a., die Alles gewährten, was ein gesicherter Lebensunterhalt erforderte, war dieses Inselchen — von mehrfachen vulkanischen Ausbrüchen arg heimgesucht und zerklüftet, die sein Profil stets so veränderten, dass die umwohnenden Inselbewohner vermeinten, es schwämme im Meere herum, und es daher mit heiliger Scheu betrachteten und mieden — so gut wie unbewohnt und also kampflos in unbestrittenen Besitz zu nehmen.

Das geschah. Um nun diese neu erworbene Niederlassung sofort mit dem Nimbus göttlicher Heiligung zu umgeben, wurde eines der phönizischen Märchen erfunden und in Umlauf gesetzt: Eine der geweiheten hyperboreischen Jungfrauen aus königlichem Geschlechte, Leto mit Namen[18]), musste dort eines Gottessohnes (von Zeus natürlich) genesen, der seine göttliche Natur als lichter, alles Unheil abwehrender und jeglichen Frevel strafender Tagessonnengott (*Φοῖβος*) sofort dadurch offenbarte, dass er den einen der Priester, Tityós mit Namen, der seiner Mutter unehrerbietig nachgestellt haben sollte — der Mohr hatte seine Schuldigkeit gethan — zu Tode brachte und von nun an seine Mission als »erhabener hyperboreischer, d. i. aus dem Norden eingeführter Lichtgott« und Beschützer der sittlichen Reinheit und der reinigenden musischen Künste u. s. w. ununterbrochen mit Nachdruck erfüllte. Leto gebar hier dem grossen Donnerer Zeus aber nicht bloss den göttlichen Apollon, sondern zuvor auch

sein weibliches Gegenstück, die tugendstrenge Artemis, als Allhelferin für die weibliche Welt. Ein feiner Zug!

Die Insel aber erhielt von den umwohnenden ionischen Pelasgern zu ihren übrigen Namen nunmehr auch den Namen *Δῆλος*, d. i. die durch die Geburt des Lichtgottes Apollon »offenbar gewordene«, dessen Name aber, nach Peetz[19]) an das semitische Baal anklingt und durch »Gottmensch« wiedergegeben werden mag; nach Dümichen[20]) jedoch entlehnt sein mochte dem Beinamen des ägyptischen Tagessonnengottes Horus »Atbu«, d. i. »der Erstecher« des bösen Geistes Set Typhon, wie hier des angeblich verräterischen Priesters Tityós.

Die Dialektforschung zeigt uns aber neben dem gleichfalls gebräuchlichen Apéllon noch das thessalische und thyrenische Apúlu (neben Aplu) und das oskische Apéllun. Der englische Forscher J. Taylor hält die thessalische Form Apúlu, Aplu für die ältere, weil sie dem syrischen Ablu entspricht, dem Namen des Sohnes des assyrisch-babylonischen Gottes Tammus (Sohnes des Himmels, Ea und der Allat, Hades), so dass wir hier die mythologische Beziehung des Zeus (Himmels) zur Leto (Norden, Nacht) wiederfinden für den »Urerzeugten«.[21]) Der phönizische Apollo (Resèp Mikál) aber entspricht dem Blitzgotte Reschuf, ägyptisch Reschpu, ist also immerhin eine engelhafte Lichtgottheit. Mikal heisst er nach *Ἀμύκλαι*, einer uralten Stadt im Pelopennes, südl. von Sparta, mit einem alten rohen Standbilde des A. von 30 Ellen Höhe. — Der Semitologe Ernest Renan ist jedoch der Meinung, dass der rechte Name Apollons im Phönizischen noch nicht gefunden sei.

Dies Ereignis nun muss in der hyperboreischen Heimat der Titanin Leto grosses Aufsehen erregt haben, da in der Folge wiederholt Expeditionen seitens hervorragender hyperboreischer Jungfrauen nach Delos stattfanden, angeblich um der geburtshelfenden Göttin Eileíthyia, Tochter des hehren Zeus und der erhabenen Hera, Dankestribut darzubringen für die glückliche Entbindung ihrer berühmten Stammesgenossin. Unter ihnen befanden sich zuerst die erlauchten Damen *Ἀργή* (die Glanzreiche) und *Ὦπις* (*Οὖπις*) Hellauge; — bei einem späteren Zuge die *Ὑπερόχη* (die Hervorragende, Excellenz) und die *Λαοδίκη* (= Lamberta, die im Lande Glänzende). Sie haben dort keine neuen Götter geboren und sind sämtlich untergegangen; auch von den sie begleitenden Männern ist keine Rede mehr. Sie kamen eben post festum!

Die Insel aber blieb für alle Zeiten geheiligt als die Geburtsstätte des Lichtgottes aus dem Morgenlande, Apollon. Noch zu des Perikles' Zeiten war »Delos, der Stern des Meeres», die Verwahrerin des Schatzes des athenäischen Bundes. Die Ueberführung desselben nach Athen bildet das erste Kapitel des prächtigen Romans »Aspasia« von Rob. Hamerling (wunder-

bar schön ins Griechische übersetzt von *Α. Γ. Χ. Κώνστα*, Athen 1888). Heute ist die Insel trostlos öde und verlassen und war im Sommer des Jahres 1892 ausersehen zur Quarantäne-Station gegen die Einschleppung der Cholera:

Sic transit gloria mundi!

Nachtrag zu Delos.

Das mir bekannte ausführlichste und gründlichste Werk über die Kykladen ist das von Prof. Dr. A. Miliarákis mit dem Titel: „*Κυκλαδικὰ*“ *ἤτοι Γεωγραφία καὶ Ἱστορία τῶν κυκλαδικῶν νήσων ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων κτλ. ὑπὸ Α. Μηλιαράκη. Ἐν Ἀθήναις*, 1874. Darin *Δῆλος, σ.* 53—68; *Περὶ τῶν πρότων κατοίκων τῶν Κυκλάδων, σ.* 68—77 ff. Danach war Delos trocken, felsig, unfruchtbar, ohne Wasser (54). Dem Mythos zufolge tauchte sie aus dem Meere empor (54) und schwamm darin herum, bis zur Geburt des Lichtgottes (56. 57), wonach sie festen Grund gewann. — Sie hiess früher *Ἀστερία* (55), *Κυνθία*, *Ὀρτυγία* (hierüber die Meinung des berühmten Orientalisten Émile Burnouf, 88), *Λαγία*, *Χλαμυδία*, *Κυναιθώ*, *Πυρπίλη*, *Πελασγία*, *Σκυθιάς* und *Ἀπολλωνιάδα* (Etymologisches über diese Namen, 64—88; über Inselnamen überhaupt, 85). — *Δῆλος* wurde sie genannt *διότι ἀνεφάνη αἰφνιδίως εἰς τὴν ἐπιφάνειαν τῆς θαλάσσης, καὶ ἐγένετο δήλη*. Sie war ursprünglich, gleich den übrigen Kykladen, von Karern bewohnt und von Phöniziern, welche sie hauptsächlich als Handels- und Schiffsstationen betrachteten (69). Auch in Theben wurden (nach Herodot VIII. 135) die Orakel in karischer Sprache verkündet (69. i.).

Später wurden die Karer überall von den aus Kleinasien herüberkommenden Joniern verdrängt (73—74).

Die Jonier (*Ἴωνες*, *Ἰάωνες* von Kleinasien, ein phrygischer Zweig des Arianischen Stammes [71]) waren ihren Nachbarvölkern unter dialektisch verschiedenen Namen bekannt als jávana (sanskrit), jáuna (arab.), jávan (hebr.), júna (pers.), júin (armen.), úinim (ägypt.). Der über den Hellespont gegangene Zweig derselben, der auch Hellas einnahm, behielt seinen Namen.

Die nahe Insel *Ῥηναία* (auch *Ῥηνεία*, *Ῥήνεια*, *Ῥηνέη*, *Ῥήνη*, *Ῥηνίς*) diente Delos als Begräbnisstätte, da Tote auf Delos weder verbrannt noch begraben und auch Hunde nicht gehalten werden durften (S. 65, Anm. 222). Zur Zeit der Einführung des Apollodienstes war noch volle Bronzezeit und die delischen Kupfersachen sehr gesucht (64—65); die Delier, berühmt als tüchtige Schwimmer (*δήλιος κολυμβητής*, 65), waren später meistens Köche, Speisewirte und boarders (*μάγειροι καὶ τραπεζοποιοὶ ἢ ἐλεοδύται* [109—110]). — Den Apollodienst erhielten die Delier von den Hyperboreern,

die sich rühmten, dass A. bei ihnen geboren worden sei (60—64). Der Lykier Olen dichtete auf Delos seine Hymnen auf die Eileithyia. So wurde Delos bald der Mittelpunkt des Apollodienstes (99) für alle umliegenden Inseln, die deshalb, als zum geweihten Kreise gehörend, die „Kykladen" genannt wurden. Dem jungen Lichtgotte wurde alsbald ein Tempel aus parischem Marmor erbaut (92—93). Homers Hymnen preisen die Pracht der delischen Feste (101).

Im Letotempel wurde lange ein ursprüngliches *ξόανον τῆς Λητοῦς* verehrt, *ἄγαλμα ἄμορφος εἰς τοιοῦτον βαθμόν, ὥστε ὁ Σῆμος ἐν ε Δηλιάδος λέγει ὅτε ὁ Παρμενίσκος ὁ Μεταποντῖνος οὐδέποτε γελάσας, ἐγέλασεν ἅμα κατὰ τὴν εἰς Δῆλον περιήγησιν του εἶδεν αὐτό* (64, Note 218). Also ein scheusslicher Fratz, wie man Aehnliches noch heute zum öfteren sehen kann.

Die Festlichkeiten, die noch in Tenos *κατὰ τὴν ἑορτὴν τοῦ Εὐαγγελισμοῦ* stattfinden, erinnern noch einigermaassen an die früheren Apollofeste, so dass *ὅστις δ' ἔτυχέ ποτε τὰ παρευρεθῇ ἐν τῇ .... τελουμένῃ ἐν Τήνῳ πανηγύρει, ἔνθα συρρέουσιν ἄπειροι προσκυνηταὶ ἐκ τῶν πέριξ νήσων, καὶ τῶν παραλίων πόλεων τῆς Μικρᾶς Ἀσίας καὶ τοῦ Πόντου, κομίζοντες πλούσια δῶρα καὶ ἀναθήματα εἰς τὸν Ναόν, ἐκεῖνος δύναται νὰ συλλάβῃ ἔστω καὶ ἀμυδρὰν ἰδέαν τῆς μεγάλης ἐν Δήλῳ ἑορτῆς* (101).

---

2. Delphi.

Wir müssen nun zusehen, wo unser schöner junger Gott geblieben ist. Dieser — wahrscheinlich der dritte jener drei Priester, welche die Leto begleitet hatten — war ja im voraus zu dieser Mission sorgfältig auserkoren und von dem lykischen Oberpriester, dem hyperboreischen Sänger und Hymnendichter Olen, der sein Lehrer genannt wird, in allen himmlisch-schönen Künsten und allem priesterlich-heiligem Wissen unterrichtet worden.

Nun, der ist also mit Olen auf der Reise nach der Klamm oder Thalschlucht (*παρνάσσια Νάπη*) am S. W. Abhange des Parnassós (etwa Grindelwald), welche die phönizische Propaganda zur Gründung eines neuen weltberühmten Heiligtumes (*Χρηστήριον*) ausersehen hatte, denn die überlebte alte elementare Religion der Gegend bot Aussicht auf durchschlagenden Erfolg.

Der Weg dahin wurde ihnen nicht schwer. Ihr wohl bemanntes Ruderschiff führte sie zuerst zu der dem Olen'schen Priesterstamme gehörigen Insel Kalauria (*Καλαύρια, -ρεια*, etwa Friedland) im Saronischen

Meerbusen an der Ostküste von Argolis, gegenüber dem späteren Trözen. Von dieser begaben sie sich durch die wohlbekannten Gegenden von Tiryns, Mykenä nach Korinth (Hohenburg, Homburg), setzten über den korinthischen Golf und gelangten über den *Κρισαῖος Κόλπος* nach dem kleinen Hafenort Krissa in Phokis, von wo ein geebneter Pfad am Flusse Pleistos aufwärts nach der Thalschlucht führte, die sie zum Sitze des neuen Lichtgottes erkoren hatten.

Es konnte für ihre Zwecke nichts geeigneteres geben.

Am Eingange in eine enge finstere Schlucht (*φάραγξ*), wo die gewaltigen Felsenmassen des Parnass mächtig emporstarren, sprudelte eine herrliche Quelle, später die *Κασταλία* (etwa Lauterbrunn) genannt, die, wie alle Quellen und Brunnen im Altertume schon an sich heilig und daher von je einer Quellnymphe (*Κρηνιὰς νύμφη*) bewohnt waren, für besonders heilig angesehen wurde. Aus einem nahen Felsenspalte stiegen, zeitweis wenigstens, betäubende Dünste auf, etwa wie in der Grotta del Cane bei Neapel, die für mystische Vorgänge höchst wertvoll waren. Dies ganze Terrain war denn auch von den Priestern des Meergottes Poseidon schon längst in Besitz genommen worden.[22]) Ein mythisches Tierbild, ein bizarr ausgestattetes Meerungetüm aus der Gattung der Meerottern (Enhydris), die phönizisch „pethen" hiessen[23]) und die durch ihren menschenähnlichen Kopf und die grossen, starren Augen für ein dem Meergotte dienendes, höher begabtes Wesen leicht genug gelten konnten, war von ihnen daselbst — statt der hier völlig ungewohnten Greife — als Wahrzeichen, ja als Wächter — denn das bedeutet das griechische *Δράκων*, Drache, von *δέρκομαι*, scharf zusehen — aufgestellt worden.

Kaum angelangt tötete (zerschlug) Apollon den Pethen (den Drachen Python), der, wenn er nicht ein blosses Panier, ein Standbild war,[24]) sondern ein Mensch, einer jener seltsam ausstaffirten riesigen Wächter oder Späher (*Δράκων*) gewesen sein mochte, wie sie im Orient und anderwärts jederzeit beliebt waren. Man sehe sich nur die mancherlei doppelköpfigen Reichsadler an oder die japanischen Dragonerharnische, die hier im Grossh. Museum verwahrt werden, oder die scheusslichen Masken der Singhalesen und ähnliches. Auch das deutsche Reichsbanner war unter dem 1204 zum deutschen Kaiser Otto IV mit einem über einem Drachen schwebenden Adler versehen worden.

Hierauf nahm er das ganze Orakelterrain als sein berechtigtes Gebiet in Besitz.

Diese heroische That war nötig, schon um den Priestern des Poseidon zu imponiren und dem neuen Gotte (Besitzer) für alle Zeiten das heroische Epitheton Drachentöter (*Πυθοκτόνος*)[25]) zu sichern. Alles das entsprach dem Geiste der Zeit (man denke an die Grossthaten des h. Georgios!).

An Drachen als lebende Ungeheuer, wie sie dem Menschen der Urzeit, d. i. des Diluviums und der Tertiärzeit den Kampf ums Dasein sauer genug gemacht haben mögen, also an riesige Reptilien, wie die Flugechsen, die Dino-, Hydro-, Enalio-, Ichthyo-, Plesio- und andere Saurier, an ungeheure Krokodile, Nashörner, 20 Fuss lange Schwertfische, und die schrecklichen fangarmigen Kraken, wie sie wirklich noch existieren, an Gorgonen, Neraïden, Harpyien und die Sturmgöttinnen der Argonautenfahrt, wie die Phantasie sie nachmals massenhaft schuf, noch auch an „geflügelte Schlangen", von denen man Herodot erzählt hatte, die er aber — an Ort und Stelle gegangen, woselbst sie vorkommen sollten — vergebens suchte,[26]) oder gar an ein besonders greuliches Stinktier — so einen lebendigen chinesischen Stinktopf, wie die Etymologen wollen, die das phönizische Pethen als Drachen- und Bannertier, resp. als Legionsfahne[27]) nicht kennen und nun ganz gemütlich das in pelasgischer Zeit *Πύϑων* ausgesprochene Pethen von einer griechischen (also arischen) Wurzel pu — grässlich stinken, ableiten, — brauchen wir hier um so weniger zu denken, als etwa 500 Jahre später — also um 1800 v. Chr. der phönizische Königssohn Kadmos bei seinem Vikingerzug nach Böotien auch nichts eiliger zu thun hatte, als an geeigneter Stelle sich Wasser zu sichern und den schwer gewappneten *Κρηνοφύλαξ*, d. i. mythisch den eingeborenen (*υἱὸν τῆς γῆς*!), die Quelle bewachenden Brunnendrachen in hartem Kampfe zu erlegen.

Nach der Beseitigung des lästigen Gesellen konnte nunmehr zur Stiftung des neuen, dem pythischen Apollon (*τῷ πυϑίῳ Ἀπόλλωνι, Παπ.* 144. 152) geweiheten Heiligtumes geschritten werden. Da erhoben die Priester Poseidons Protest dagegen. Sie belegten, im Namen des alten Meergottes, den kecken Annektirer mit schweren Strafen und erklärten sich nicht eher für befriedigt, als bis Apollo's Priester mit denen Poseidons ein Tauschgeschäft zu Stande gebracht hatten, kraft dessen Apollon im Besitze seiner neuen Kultusstätte verbleibt, die vorhin erwähnte wertvolle Insel Kaláwria dagegen — die den Interessen des Poseidon-Dienstes auch wirklich besser entsprach als die parnassische Klamm (*Νάπη*), da viele Seefahrer hier opferten — an sie „für ewige Zeiten" abtrat.[29])

Die Verhandlungen über diese Abfindung dauerten ein ganzes Grossjahr (= sieben gewöhnlichen), während welcher Zeit, wie die Sage meldet, Apollon es für angemessen hielt, in Thessalien bei dem befreundeten Könige Admetos Dienst und Schutz zu suchen. Hier auch musste er von dem frevelhaften Zertrümmern des poseidonischen Wappens (dem Totschlagen des Drachen Pethen-Python) sich reinigen.

Dann erst konnte die neue Pythó — anfänglich eine schlichte Laubhütte von Lorbeerbäumen, — erstehen und als das unfehlbare Orakel (*τὸ ἀψευδέστατον μαντεῖον*), ja als der Nabel, der Mittelpunkt der be-

wohnten Erde (ὁ ὄμφαλος τῆς γῆς οἰκουμένης) aller Welt verkündet und die von der Priesterin des Heiligtumes, der Pythía, erteilten Orakel, die aus dem Weltcentrum stammenden, τὰ μεσόμφαλα γᾶς μανταία, wie Pindar sie nennt, tüchtig angepriesen werden.

An Stelle des getöteten Drachens Pýthon (Pethen) aber wurde ein anderer griechischer Wächter (Δράκων) oder ein ähnliches Wappentier einheimischer Benennung gesetzt: der Delfin (ὁ Δελφίν, gewöhnlicher Δελφίς, -ῖνος), der Tummler, ein in diesen Regionen wohl bekanntes und beliebtes Waltier, als Symbol der allen Besuchern günstigen Meergötter, vor allen Poseidons. Der Ort erhielt demgemäss den Namen die Delfinschlucht. Apollon aber ward „der erhabene delfische Gott der Dichtkunst, des lyrischen Gesanges und aller Kunstbestrebungen" der neu angebrochenen, menschenwürdigeren Zeit, bis auf den heutigen Tag, wenn auch der von den wahrsagenden „schwarzen Tauben (Πελειάδες)" mit Hülfe der Priester bediente, später herrlich errichtete Tempel noch lange, besonders in Kleinasien, ὁ Πύθιος, Πυθᾶ genannt wurde.

Mit anderen Worten:

Ein mythischer Priestersänger (=ṛshi der Inder) aus Lykien kommt angeblich aus dem sagenhaften, nur in dunkeler Stamm-Erinnerung lebenden und daher für heilig gehaltenen Nordlande der Hyperboreer, über den uralten Orakelsitz Dodona, wo er sich Rat erholen konnte, nach dem weltvergessenen Inselchen Delos. Er ist mit den Plänen der phönizischen Priester „Niederlassungen unter dem pelasgisch-ionischen Urvolke zu gründen," sowie mit deren Religionsübungen völlig vertraut, und macht von Delos aus, wo man später — nach Herodot IV. 35 — „allerlei alte Hymnen von ihm hatte und überhaupt viel von ihm zu sagen wusste", mit dem neugeschaffenen Lichtgotte Apollon, als dessen „Lehrer und Erzieher" er bezeichnet wird, die geeignete Thalschlucht ausfindig, wo sie die neue Orakelstelle einrichten wollen. Von den Poseidonpriestern tauschen sie die Παρνάσσια Νάπη ein, gegen die ihnen gehörige Insel Kalaúria im Saronischen Busen, vernichten den bisherigen, hier völlig fremden semitischen Wächter Pethen (Πύθων), den sie absolut nicht mehr gebrauchen können und ersetzen ihn durch den ein ähnliches, aber dem Volke geläufigeres Meerwesen bezeichnenden Delfin, den „gesangentzückten", wie Arion in einer Hymne an Poseidon ihn nennt, den sie überhaupt als Bannerzeichen, so zu sagen als patentirte Schutzmarke annehmen. Der alte Name der Oertlichkeit aber ward, bei der ausserordentlichen Entwicklung, die der neue lebensvolle, dem Charakter der urgriechischen Bevölkerung angemessene Kultus nahm, allmählich von dem landschaftlich geläufigeren Delphi verdrängt, wenn er auch lokal (in Kleinasien) noch lange ausschliesslich in Uebung blieb.

3. Der Olymp.

Der neue Gott, der aus dem fernen, sagenumwobenen Nordosten eingeführte „Verkündiger der Harmonie in der Natur und der Eintracht unter den Menschen“, dessen Dienst in Phönizien seit lange blühte, der jugendliche, mit höchster Anmut und vollendeter menschlicher Körperschönheit reich geschmückte Lichtgott Apollon, war, als der Beschützer aller ethischen Ordnung, geradezu ein *Σωτήρ*, ein Erlöser der Menschheit und dazu angethan, die Griechenvölker von der rohen und stumpfen Verehrung der bisherigen elementaren Götter, mit Fetischdienst und Menschenopfern, zu befreien und sie dem herzgewinnenden, alle schlummernden Geisteskräfte wachrufenden Dienste der anthropomorphen olympischen Lichtgötter und der Huldigung der Musen und der Chariten wie im Fluge entgegen zu führen.

Ueberall entstanden im Laufe der Zeit zahlreiche Heiligtümer, die ihm geweiht waren, mehr und mehr mit köstlicher Pracht und mit sinnbestrickenden herrlichen Kunstwerken ausgestattet, die noch heute in ihren Trümmern unsere Bewunderung, unser Staunen erregen.

Vor allem der hehre Tempel zu Delphi, dessen Prónaos die dem fernen Orient entlehnten Inschriften trug: „*Μηδὲν ἄγαν* (nichts zuvieles)!“, „*Γνῶθι σεαυτόν* (kenne dich selbst)“, und das schon im Altertum dunkele „*Εἶ* (im Chinesischen »Harmonie, Eintracht)“. Sie stammen nachweislich aus China.

Die führenden Priesterfamilien, die, wie die indischen Priester, sich selber sofort göttlichen Ursprung beilegten (wie die Branchiden, deren Ahne Branchos sich einen Sohn Apollons nannte), trugen — als sie die Wirkung des neuen Kultus gewahrten — dafür Sorge, dass Apollon den Völkerschaften nach jeder Richtung hin der höchste, unentbehrlichste Helfer wurde. Denn nicht nur gehörte er zunächst zu den Flurgöttern, wie die fratres arvales in Rom sie zu veehren das Vorrecht hatten, — ein vornehmes Priesterkollegium, dem selbst die Kaiser angehörten, — der gesamte Landbau, die Viehzucht, die Jagd, der er mit seiner Schwester Artemis zugleich vorstand, waren seinem Schutze unterstellt, auch das gesamte Forst- und Waldleben, ohne seine aristokratische Schwester jedoch, denn hier waren die Waldnympfen (= Hirtinnen) ihm stets freundlich zur Seite, daher er auch *Νυμφαγέτης*, Nymphenanführer, genannt wurde), sowie die viel eintragende Schiffahrt, der er als *Ἀπόλλων Δελφίνιος* vorstand, waren seine Domäne, und infolge dessen alle Wege, Land- und Wasserstrassen, ja die Städte selber, deren er viele erbauen liess und zahlreiche Kolonien, wo sein Kultus gepflegt und seinen Heiligtümern unermessliche Schätze zugeführt wurden.

Alles Unheil, alle Drangsal, bis auf die lästige Mäuseplage, die schon damals Thessalien heimsuchte, wusste er zu beseitigen, ja alle verheerenden Epidemien und ansteckenden Krankheiten, vornehmlich die Pest, die zwar ihm, dem alten glühenden Sonnengotte zugeschrieben wurde, konnten nur von ihm, dem neuen heilenden Gotte der milden Sonne gehoben werden.

Unübertroffen aber war, in der ganzen Welt, sein Orakel zu Delphi, dem Mittelpunkte der Erde (ὄμφαλος τῆς γῆς)[31]), wo von hypnotisirten oder narkotisirten weissagenden Frauen — unter Beistand der Priester natürlich — in metrischen, meist mehrdeutigen Aussprüchen den Offenbarungssüchtigen über gegenwärtige oder vergangene, ja selbst über zukünftige Geschehnisse unfehlbare Auskunft (gegen entsprechende Opfer) erteilt wurde.

Er selber aber war der himmlische Musiker auf dem Olympos, dem echt griechischen Göttersitze, wo er, mit herrlich wallendem Gewande angethan, seine Wonnelieder singt zu der von ihm mitgebrachten siebenschlägigen (ἑπτάκτονος) Phorminx, dem ältesten in Griechenland bekannten Saitenspiele, oder auf der aus Hochasien (China) eingeführten Laute (Κινύρα, der hebräischen Kinnôr)[32]), oder auf der siebenlautigen (ἑπτάφθογγος) Kítharis oder Kithára spielt, d. i. verkürzt aus κίν-θαρις, κιν-θάρα, von kin, der siebensaitigen Laute der alten Chinesen — die der Handelsmann (oder -gott) Hermes ihm, gegen eine Anzahl Stiere,[33]) verschafft hatte, oder auch zur neu erfundenen siebentönigen (ἑπτάτονος) Lyra, deren Wirkung — sie hatte einen tieferen Schallboden — selbst auf die olympischen Götter eine überwältigende, beseligende war; denn

> Zauber schmelzt auch Göttern den Sinn bei deinen
> Tönen, Apollo! (S. Píndar, Erster Pythischer Siegesgesang:
> Χρυσέα Φόρμιγξ, 1—12.)

Als Musenführer (Μουσηγέτης, Μουσαῖος) führt er die Lyra und den semitischen Sphinxdrachen als ständiges Attribut der höheren geheimnisvollen Eingebungen und wird für alle Zeit das Vorbild aller himmlischen und irdischen Sänger und Musiker; so des mythischen Kin-ýras (Citherschlägers), seines Sohnes von der fürstlichen Smyrna und nachmaligen Königes des phönizischen Cypern (παπ. 4. 11. 15.); so des Orpheus, seines thrakischen Sohnes von der Muse Kalliope (παπ. 17.), dessen Gattin die Eurydike ist. Linos selber, der berühmte Sänger der Urzeit, unterrichtet ihn (παπ. 100.) samt Thamýris und Herakles, im Gesange. Später bildete man Orpheus (ind. ṛbhús, der Kunstfertige) um, zu einem Sühnepriester, dem Stifter der orphischen Schule und Begründer der Mystik.

So auch der alten Sänger Musäos, Eúmolpos, Pámphos und der Thámyris, so wie der von Homer erwähnten Demódokos und Phémios,

die alle am liebsten singen von seinen Thaten und Abenteuern, vornehmlich vom »Kampfe mit dem Drachen«, wie die späteren Rhapsoden von Hektor, Achilleus, Odysseus u. a. m.

Und dieser grosse himmlische Gott ist er allen Völkern geblieben, wess Stammes oder Glaubens sie auch sein mochten, bis auf den heutigen Tag, und sein Geist weht nach in den unsterblichen Schöpfungen aller Kunstbegabten und Bildner, aller Sprachdichter und Tondichter, innerlichste Erbauung und erhabenste Begeisterung erweckend beim Genusse jeglichen Kunstwerkes, von dem seiner blendenden Lichtgestalt im Belvedere des Vatikanes an — einem wahren Päan in pentelischen Marmor gehaucht bis zu den seelenberauschenden, tief beglückenden Himmelsharmonien eines Beethoven, weissagende Offenbarungen aus höheren lichten Sphären.

Im ältesten seiner Bildwerke erscheint er, in Babylon, noch als ein *δαίμων πτερωτός*, ein göttliches Flügelwesen, in roher Gestalt unter dem Namen Nua (*Νουᾶ*; *παπ.* 90. 91. 111.). In Hellas wurde er alsbald schönheitsvoll als Mensch umgebildet.

Waren die Götter des Olymps auf goldschimmerndem Grunde gelagert und kredenzte Hebe ihnen den Nektar, — das Göttermahl wurde erst heiter verschönt durch die himmlischen Töne, die Apollon seiner herrlichen Phorminx entlockte und durch die entzückenden Lieder der göttlichen Sängerinnen, der Musen,[35]) von deren einem, das bei der Hochzeit des Kadmos vor Zeus gesungen worden, uns der dorische Aristokrat und Dichter Théognis (blühte um 540 v. C.) den Refrain erhalten hat

»*Ὄττι καλόν, φίλον εστί · τὸ δὲ οὐ καλὸν οὐ φίλον ἐστίν*«

was da schön ist, ist lieb; was nicht schön aber, ist unlieb;

Und diesen Göttermenschen oder Menschengöttern war die Welt so schön!

Mit Apollon begann die erste Bildung des hellenischen Volkes, das dazu berufen war, in allen Zweigen menschlichen Könnens eine Höhe zu erreichen, vor der wir verehrend das Haupt beugen, als vor der unversieglichen Quelle, aus der auch wir noch immer alles Schönste schöpfen, das unser Leben ziert und alles Erhabenste entnehmen, das unsern Geist mit andachtsvoller Bewunderung und mit froher Begeisterung erfüllt.

Ihm zu Ehren wurden daher im Altertume viele hohe Feste und Feierspiele veranstaltet, die ihrerseits nicht wenig beitrugen zur vollen Entwicklung aller himmlischen Gaben dieses gottbegnadeten Volkes — — und für alles das dürfen auch wir, die geistigen Erben desselben, dem himmlischen Geber jedes hochgerichteten Gedankens, jeder lichtreinen Inspiration, jedes weihevollen Strebens unter dem Opfer beglückten Dankes immerhin herzinniglich ergeben sein.

Und mit diesem Danke will auch ich meine kleine Kunstschöpfung schliessen und ihn anrufen — auch in Ihrer Aller Namen — zu weiterer himmlischer Begnadigung:

O Apollon, hehrer Gott, kläre unsre Geister,
sei auf unserm Erdengang Vorbild uns und Meister!
Hauche du Begeisterung warm uns in den Busen
und gewähr' uns allezeit heitre Gunst der Musen! . .

Als Begleiter send' uns vom sangesfrohen Thrazien,
oder vom Olymp herab anmutreiche Grazien! . . .
Freudig schaffend ziehn wir dann hin in hoher Sendung
suchend heiss in allem Thun höchste Kunstvollendung!

Darmstadt, 1893.

Aug. Boltz.

Ein Wort über die Hyperboreer.

Sie sind ein mythisches Volk genannt worden, das im hohen Norden (von Griechenland aus gerechnet), gerade so wie die Bewohner des Uttara-Kuru des Vedavolkes, im Lande der Glückseligen wohnte (Lefmann, Gesch. d. alten Indiens, 27).

Unter diesem Kollektivnamen haben wir zunächst alle den Achäern nicht näher bekannten, im fernen Nordosten von ihnen wohnenden Völker fremden Stammes zu verstehen, die — wie die Skythen — in zahlreiche verschiedene Urvölker zerfielen. Die Sage scheint übrigens auf den uranfänglichen Aufenthalt der arischen Stämme auf dem nördlichen Abhange der Pamir hinzuweisen.

Die Beziehungen der Pelasger zu diesen Nordvölkern sind uralt. Von der skythisch-griechischen Kolonie an der oberen Wolga *Γελονός* aus, wo hellenische Sprache geredet und in hellenischen Tempeln geopfert wurde (s. das interessante Kapitel bei Herodot IV. 108 ff.) fand lebhafter Tauschhandel mit ihnen statt (Biber-, Otternfelle u. s. w.), denn die Griechen waren ein „viel wanderndes Volk“ (Herodot), wie die Deutschen heutzutage.

Von Homer an (Hymnen, Epigonengesang) preisen griechische Dichter (Kallimachos, Apollonios, Pindar, Sophokles u. a.) die Hyperboreer als ein friedliches, gerechtes, glückseliges Volk, das die Lyra (kin) kennt und Musik über alles liebt. Simmias der Rhodier (VI v. C.) beschreibt sie. Darnach waren sie Mongolen, und zwar Sänger und Wahrsager.

Ihre Sitze waren ebenso absichtlich im Dunkeln gelassen, wie alle Stationen der Phönizier, die sie sehr früh kennen gelernt haben müssen (Handel mit kostbaren Pelzen). So wurden sie viel gesucht. Zuerst von Aristéas aus Prokonissos (VIII. v. C.), der selber hyperboreischer Apollopriester war. Er

kommt bis zum Ural (Arimaspea). Nach seiner Ansicht waren sie der turkmenisch-chinesische Stamm der Issedonen (Kaschgar), zu dem die griechischen Kaufleute reisten, um Gold bei ihnen einzutauschen (Justi 98, Gesch. d. alten Persiens). Herodot, der sieben verschiedene Dolmetscher mit sich führte, beschreibt seinen Weg so genau, dass der russische Akademiker von Baer ihm nachreisen konnte: dasselbe Resultat. So konnte also Lykien auch schon früh ein Sitz der hyperboreischen Priester gewesen sein, die neben den dortigen Eingeborenen, Propaganda machend, lebten und wirkten.

Unter dem Schutze Apollons — der alljährlich zu den Hyperboreern sich begab, um seinerseits eine mythische Erscheinung zu bleiben, bis sein Kultus festgewurzelt war —, wurde dann der phönizische Handel mit China lebhaft und sicher weiter geführt.

Die Engel und ihre Verehrer,

eine mythologisch-etymologische Betrachtung.

Vorgetragen im Akademischen Verein, 1893.

Engel, *ὁ, ἡ ἄγγελος*, lat. angelus, mit der seltenen weiblichen Form Engelin, *ἡ ἀγγέλισσα*, franz. angelette, wie Teufelin, *ἡ διαβόλισσα*, fr. diablesse zu Teufel, *ὁ διάβολος*, mit dem Diminutive Engelein, Engelchen, *τὸ ἀγγελούδι, ἀγγελάκι(ον)*.

I. Das Wort.

Wohl nur wenige europäische Fremdwörter dürften in so vielen Sprachen eine so allgemeine und innige Verwendung gefunden haben wie das Wort »Engel«.

Wir finden es gegenwärtig fast überall — neben der streng kirchlichen Bedeutung — als Bezeichnung »lieblicher, unschuldiger Kinder beiderlei Geschlechts« und, im Liebesstile als Benennung »schöner (lieber, guter sanfter) und geliebter Wesen«, vornehmlich weiblicher, immer mit dem Nebenbegriffe eines Mehr, das über die Gränzen streng menschlicher Eigenschaften hinausgeht«, fast überall eingebürgert, bei vielen Völkern auch als Anrede im Sinne von «Augapfel, Göttin, Abgöttin, russ. Duscha (Duschenka) = Seele, Seelchen = engl. sweetheart, Herzlieb; im Deutschen — jedoch noch nicht im Mittelhochdeutschen (s. Grimm D. Wtbch. III 472) — u. a. Sprachen auch als Vorname (Michel Angelo, *Ἄγγελος*, fem. *Ἀγγέλω*, Angelū im Russischen, poln. Aniela = Angelica) und als Eigenname (s. die Adressbücher), und als ersten oder zweiten Teil vieler Zusammensetzungen (Engelmann) und einiger Ableitungen (Engler, Englert, Englig, Namen v. Schriftstellern), sowie in einzelnen Redeweisen, wie »guter, böser E.« über jemand, der in gutem oder bösem Sinne für oder gegen uns gedacht wird,

welche zum Teil auf dem Glauben beruhen mögen, dass jeder Mensch einen guten (Schutz-) oder einen bösen (Unglücks-) Engel habe, ein Glaube, der auf Anschauungen hinweist, über deren Entstehen und Ausbreitung des weiteren zu sprechen sein wird.

Um nur einige der europäischen Sprachen anzuführen, in welchen das Wort, vornehmlich durch Einführung und Verbreitung des Christentumes, heimisch geworden ist — absolute Vollständigkeit ist hierbei nicht beabsichtigt — seien folgende genannt:

gothisch: aggilus; althochd. angil, engil; angelsächsisch ängel, engel; altengl. aungel, ängel, angel; engl. angel (die Aussprache ehndshel wohl mehr nach dem eingedrungenen normanno-französischen angele).

altnordisch, neu-isländisch, dänisch, schwedisch, holländisch, mittelhochd., neuhochdeutsch (samt Dialekten) Engel.

italienisch angelo, spanisch angel; provenzalisch angel; altfranz. angele, angle, bis zu dem flügelbeschnittenen kleinen modernen ange, wie vierge aus romanischem virgine.

litauisch angělas, russ. Angelǔ, poln. aniòł, böhm. anděl, angel; irisch aingeal, welsch angel und viele andere.

Nicht alle diese Sprachen lassen so viele Zusammensetzungen mit Engel zu, wie wir sie im Deutschen und Hellenischen (dem sogenannten Neugriechischen) finden, teils weil sie die aussergewöhnliche Anschmiegungsfähigkeit dieser beiden Sprachen nicht besitzen und teils wohl auch, weil bei den Hellenen Einflüsse des griechischen (rechtgläubigen) Bekenntnisses — besonders in der byzantinischen Zeit — dazu führten, bei uns aber der innige, minnige Frauendienst, der schon im frühen Mittelalter einen „Frauenlob“ (Heinrich von Meissen) hervorgebracht hat, zu vielen solcher Wortgebilde Veranlassung gegeben haben mag.

Von den Zusammensetzungen mit Engel- (Engels-) sind, nach Grimm, folgende die gebräuchlichsten. Die griechische Uebersetzung habe ich der Vergleichung wegen und zur Bereicherung der Wörterbücher beigefügt:

A. Engel-, Engels-, *ἀγγέλου, ἀγγελικὸς, ἡ, ὀν*, als erstes Glied.

a. Hauptwörter.

—l(ls-) -gestalt *μορφὴ ἀγγέλου*
-bild, *εἰκόνισμα (εἰκὼν) ἀγγέλου*,
—l-art, -wesen, -natur, *εἶδος ἀ., ἀγγελιότης*,
—l(ls-) -erscheinung, *ἀγγελοφάνεια*,
—l-kopf, -köpfchen, *κεφαλή, κεφάλιον ἀ.*
—l(ls-) -angesicht, -antlitz, *πρόσωπον ἀ.*
—ls-miene, *ὄψις ἀ.*
—l-herz, *καρδία ἀ.*
—l(ls-) -seele, -sinn, *ἀγγελικὴ (εὐδαίμονος) ψυχή*,
—l-gefühl, *ἀγγελικὴ αἴσθησις*,
—l(ls-) -zunge, -sprache, *γλῶσσα (ὁμιλία) ἀγγέλου*,

— ls-lippe, -mund, χεῖλος, στόμα ἀ.,
-stimme, φωνὴ ἀ., ἀγγελικὸς φθόγγος,
-ton, τόνος, ἦχος ἀ.
— l-melodie, ἀγγελικὴ μελῳδία,
-gesang, ἀγγελικὸν ᾆσμα, -ικὸν ὕμνος
— ls-kraft, τὸ σθένος, ἡ δύναμις ἀ.
-blick, -miene, βλέμμα, ὕφος ἀ.
— l-fittich, -flügel, -schwinge, ἀγγελικὴ πτέρυξ, τὸ πτερὸν (ἡ φτεροῦγα) ἀγγέλου,
— ls-hand, ἡ χείρ ἀ.
— l-anmut, ἡ χάρις, τὸ θέλγητρον ἀ.,
-schöne, τὸ κάλλος ἀ.,
-glanz, ἡ λαμπηδὼν, λάμψις ἀ.,
— ls-schmuck, ὁ στολισμὸς, ἡ ὡραιότης ἀ.,
-geduld, ἡ ὑπομονὴ ἀ.,
— l(ls-) -güte, -milde, ἡ καλοσύνη ἀ.,
— l-freude, -jubel, ἡ χαρὰ, ἀγαλλίασις ἀ.,
— ls-lächeln, τὸ μειδίαμα ἀ.,
— l-thräne, τὸ δάκρυ ἀ.,
-leben, ὁ βίος ἀ., ἁγνὴ ἀγγελικὴ ζωή,
— l-speise, -brot, ἡ τροφή, ὁ ἄρτος τῶν ἀγγέλων,
-bett (Himmelbett), ἡ οὐρανοφόρος κλίνη,
-harfe, τὸ ψαλτήριον, ἡ ἅρπα ἀγγέλων; ἡ ἀερόφωνος λύρα (ἡ τοῦ Αἰόλου λ.),
-paradies,-welt, παράδεισος, κόσμος τῶν ἀ.,
-burg, Castello di Sant-Angelo zu Rom,
-schwärmerei, ὁ ἐνθουσιασμὸς περὶ τοῦ ἀγγέλου, d. i. für den Engel den Iemd (z. B. Recha in „Nathan der Weise“) als sich besonders zugeteilt vorstellt; -in, ὀνειρόπολος.
— ls-kind, ὡραίον τέκνον, l- mädchen, εὔμορφος κόρη, -ον κοράσιον,
— l-weib, γυνὴ ἀγγελική; -knabe, ἀγγελικὸς παῖς (bei Schiller),
— ls-fräulein, ἀγγελικὴ δεσποινίς,
— ls-freundin, ἀγγελικὴ φίλη,
-schatz, ἀγγελικὸς θησαυρός, figürlich ἐραστής, ἐρωμένη.

b. Eigenschaftswörter.

Engel-, Engels- = ἀγγελικὸς, ή, ὸν, ὡς ἄγγελος, adv. ἀγγελικῶς:
— l-stark, ἰσχυρὸς ὡς ἀ.,
-still, ἥσυχος, ἠρεμαῖος ὡς ἀ.,
-fromm, εὐσεβής, θεοβής, -gut, ἀγαθὸς, πρᾶος, ὡς ἀ.,
-heilig, ἅγιος, ἱερός, ὅσιος ὡς, ἀ.,
-selig, μακάριος, εὐδαίμων ὡς ἀ.,
-hold, ἡδὺς, θελκτικὸς, χαριτωμένος ὡ ἀ.,
— l-süss, γλυκὺς ὡς ἀ.,
-mild, ἐπιεικὴς ὡς ἀ., -Milde, γλυκύτης,
-schön, θεῖος,
-haft, ἀγγελο-ειδής, -όμορφος,
-gleich, ἰσάγγελος,
-mässig, ἀγγελο-πρεπής,
-namig, ἀγγελώνυμος (nach den Erzengeln Gabriel, Michael, Uriel, Rafael).

B. -engel als zweites Glied:

Schutz-engel, ὁ δορυφόρος ἄγγελος,
Friedens-, ὁ ἀ. τῆς εἰρήνης,
Lebens-. ὁ ἀ. τῆς ζωῆς, Volks-, ὁ ἀ. ἐθνάρχης,
Buss-, ὁ ἀ. τῆς μετανείας (Uriel),
Würg-engel, ὁ ἀ. καταστρεπτικός,
Todes-, ὁ ἀ. τοῦ θανάτου, = Todesbote, προάγγελος (in „Iphigenie auf Tauris“ III. I. von Ἀ. Ῥ. Ῥαγκαβῆς).

In speziellem Dienste der Kirche stehen die Wörter:
Engel-lehre τὰ περὶ τῶν ἀγγέλων, ἀγγελολογία — -amt, -messe, -andacht, ἡ ἱεροτελεστία εἰς τιμὴν ἀγγέλου, λειτουργία, μυσταγωγία, εὐλάλια — -schar, τὸ τάγμα τῶν ἀγγέλων, -chor, -schaft, ἡ χωρεία τῶν ἀγγέλων — -lsglaube, -verehrung, ἡ θρησκεία τῶν ἀ., ἀγγελολατρεῖα — Engels-gruss, ὁ ἀγγελικὸς χαιρετισμὸς (προσευχή τις τῶν Λατίνων · (Ave Maria).

Das Wort Engel kommt zunächst aus dem Griechischen, in welchem *ὁ, ἡ ἄγγελος* (nuntius) Bote, Botin hiess (schon bei Homer, Ilias I. 334.) mit der Form *ἀγγελίεια* für Botin, *ἀγγελικὸς*, den Boten betreffend, wozu noch *ἀγγελία*, Botschaft, *τὸ ἄγγελμα* das verkündete Wort. In diesem Sinne, und nur in diesem gebraucht Herodot es oft: I. 3 einen Boten der Hellenen aussenden, um die Helena zurückzufordern; I. 20 Bote des Periandros an Trasybulos u. a. und zwar im Gegensatze zu

κῆρυξ, Ausrufer, Herold: *ἔπεμπε κήρυκα ἐς Μίλητον* (ib.), zu
ἀπόστολος, Abgesandter: *ὁ μὲν δὴ ἀπόστολος ἐς τὴν Μίλητον ἦν*, der Abgesandte ging auch nach Milet (ib.) und zu
θεοπρόπος, Gesandter zum Orakel (*θεοπρόπον*): *πέμπει εἰς Δελφοὺς θεοπρόπους*, an das Orakel zu Delphi (I. 48).

In der dramatischen Poesie ist *ἄγγελος* der Bote schlechtweg, der die *ἀγγέλικας ῥήσεις* überbringt; er wird *ἐξάγγελος* genannt, wenn er das innerhalb eines Königshauses Vorgehende den draussen stehenden berichtet. Der alte, angesehene Greis als Gesandter war der *πρέσβυς*, wovon das heutige *πρεσβευτής* der politische Botschafter, Gesandte. Weitere Synonyma sind: *διάκτωρ*, Götterbote als *ψυχοπομπός*, *μηνύτης*, Anzeiger, Verkünder, *μηνύτωρ, -τηρ*, Angeber u. a.[36])

Ἀγγελία (*-λίη*), die Botschaft (bei Homer öfter). Bei Hesiod (Theogonie V. 780 ed. Göttling) bezieht sie sich selbst auf himmlische Botschaft:

„*παῦρα δὲ θαύμαντος θυγάτηρ πόδας ὠκέα Ἶρις* | *ἀγγελίης πωλεῖται ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης*, nach Voss:
selten einmal geht Iris, die flüchtige Tochter des Thaumas | hin auf weitem Rücken des Meers und bringet ihr Botschaft (der Styx)",

und bis heute bedeutet *ἀγγελία* dasselbe, dazu in weiterem Sinne: Anzeige, Annonce, Inserat: *ἀ. γάμου*, kirchliches Aufgebot; *ἀ. ἐλεύσεως*, Anmeldung (des Zu- oder Umzuges in ein(em) Polizei-Revier.[37])

Εὐ-αγγέλιον aber galt, von Homer bis zu Plutarch für „Lohn (Opfer) für jede gute Botschaft", dann als „die gute Botschaft selber", bis es in der christlichen Lehre die Bedeutung der von den Aposteln verkündeten „Heilslehre" annahm.

Es wird daher von vielen das Zeitwort *ἀγγέλλω* = *ἀνα-γέλλω* (Jánnaris) thue kund, bringe Botschaft, Nachricht, Verkündigung, zu Grunde gelegt, wie auch den Wörtern *ἄγγελμα*, d. verkündete Wort und den Ableitungen *ἀγγελια-φορέω* bringe B., verkündige; — *φόρος*, Botschaftsträger; *ἐπ-αγγελία* (*ἐπ-άγγελμα*) Ankündigung, Verheissung; *παρ-αγγελία*, Ankündigung mehr im Sinne von Befehl.

Als Eigenschaftswörter, welche *ἄγγελος*, Bote, begleiten, werden im Altgriechischen angeführt:

klar (= zuverlässig), *σαφής*,
treu (verbunden), *ἐρίηρος*,
tüchtig (edel), *ἐσθλός*,
glänzend (hell, laut), *λαμπρός*,
wahr (korrekt), *ὀρθός*,
echt, *ἔτυμος*,
lügenhaft, *ψευδής*,
schnell (-gehend), *ὠκύς*, -füssig, *ποδώκης*,
eilig (-laufend), *ταχύδρομος*,
stürmend (über die Berge —), *ὀροκτύπος*,
die Ebene mit den Füssen (Hufen) schlagend, *πεδιοπλόκτυπος*,
fernhin schauend, *τηλεσκόπος*,
aus der Ferne erspähet, *τηλέσκοπος*,
lautlos (stumm), *ἄφθογγος*,
sprachlos, übertr. unaussprechlich, schrecklich, *ἄναυδος*, u. a.

lauter Epitheta, wie sie einem irdischen Boten zukommen, und nur einem solchen.

Dieselbe Grundbedeutung hat auch das aus dem Altpersischen ins Griechische übergegangene Fremdwort *Ἄγγαρος· ταχυδρόμος τῆς Περσίας*, Eilbote, Stationsreiter[38]) = *ἀγγελιαφόρος*, Kurier; *πρέσβυς*, samt den dazu gehörigen Ausdrücken: *ἄγγαρον πῦρ· ἡ διὰ πυρσῶν* (*φανῶν*) *διδομένη μακρὰν εἴδησις*, Feuerbecken, -zeichen (*Αἰσχ.*); *ἄγγαροι ἡμίονοι*, Postmaultiere; *ἀγγαροφορέω*, thue Postdienst; *ἀγγαρεία* (*-ία*), Botendienst; *ἀγγαρεῖον*, Botenlauf, übertr. jede beschwerliche Arbeit (= engl. drudgery); *ἀγγαρεύω*, va. zwinge zu einem harten Dienste, vn. diene als Bote; *ἀγγαρευτής*, der dem Botendienste Vorstehende, von welchen Wörtern — der Natur der Sache nach — noch mehrere in vollem Gebrauche stehen. Cihac führt II 634 auch ein rumänisches angaríe, angára für fr. corvée an.

Ob nun die dem Persischen entlehnten griechischen Wörter *ἄγγαρος*, *ἄγγελος* etymologisch auf das sanskritische áṅgiras, die mythischen Götterboten und -söhne zurück zu führen seien, gilt manchen noch für unsicher; das St. Petersb. Wtbuch. sagt jedoch hierzu: „dieser Name (áṅgiras), für den eine sichere Ableitung noch fehlt, stimmt etymologisch) am nächsten mit *ἄγγελος*, vielleicht auch mit *ἄγγαρος*“ (I. 55). Als Wurzel wird einstweilen ang- gehen, angesehen.

Da diese Götterboten áṅgiras „nur in Gemeinschaft mit den Sonnen- und Lichtgöttern erscheinen und dem Agni (dem Gotte des Feuers) als Boten untergeordnet sind,“ so dürfen sie wohl auch lautlich zu agni gestellt werden, und dies umsomehr, als im Agnikultus die drei berühmtesten altindischen (vedischen) Priestergeschlechter, die Bhrigu (Feuerfinder), die lockigen Tritsu (Feuerpriester des gleichnamigen Stammes) und die nach den Agniboten (áṅgiras, wohl Metathesis von ágniras) sich benannt habenden Aṅgiras ausschliesslich der Verehrung des Agni „im heiligen Dreifeuer“ sich widmeten. Diese war zuvor eine drei-konfessionelle gewesen, je nachdem Agni als das himmlische Feuer der Sonne, als das brennende irdische Feuer oder als das hernieder gefahrene Blitzfeuer angesehen wurde,

nach Uebereinkunft der Feuerpriester aber eine einheitliche geworden. Einzelheiten bei S. Lefmann „Geschichte des alten Indiens“ Berlin 1890. S. 37. 434. in Oncken's Sammlung.

Mit dem himmlischen Blitzfeuer, das als blendender Agnisohn und geflügelter Agnibote (áṅgiras) aus den Wolken zur Erde herabkommt, sind wir zur Urbedeutung der Wörter ἄγγελος, ἄγγαρος, Engel als Bote, vorgedrungen, welche áṅgiras in Indien, gleich den Serafim der Hebräer, die Himmelsboten, die Boten der Gottheit selber bezeichneten, während sie in Griechenland als Fremdwörter in der Bedeutung „Bote“, in Persien als „reitender Eilbote“ verwendet wurden.

Auf welche Weise Wort und Begriff von ἄγγελος, Engel, in einer höheren Potenz durch die religiösen Vorstellungen wieder in den Dienst der Gottheit zurückversetzt worden sind, wird nunmehr Gegenstand weiterer Betrachtung sein.

II. Begriff und Kultus.

Wir verlassen das etymologische Gebiet und betreten, behufs Rechtfertigung unserer Deutung das der vergleichenden Religionsgeschichte, indem wir dabei alles Hypothetische ausschliessen und uns streng halten an das durch die Ausgrabungsfunde gelieferte, wissenschaftlich bearbeitete und gesicherte Material.

Als ältestes bekanntes Kulturvolk tritt uns zunächst das zwischen Euphrat und Tigris früh angesiedelte vorsemitische Volk der **Sumerier** entgegen, denen erst später die Alt-Babylonier folgen.

Die Sumerier waren einer der Turkstämme (des Pamirgebietes?), die sich gegen 5000 v. Chr. von den übrigen abgelöst und sich dann in den fruchtbaren Euphratniederungen sesshaft gemacht hatten. Ihre (agglutinirende) Sprache soll auf Verwandtschaft mit dem Japanischen hinweisen. Sie sind es, die zuerst das Land entwässert, bebaut, grosse Wohnstätten darauf errichtet und die älteste uns bekannte Keilschrift erfunden haben, deren vollständige Entzifferung ein Triumph der Wissenschaft ist, welcher der Erfindung der Schrift völlig gleichkommt. Wie das geschah, ohne jeden Anhaltspunkt, der als Fingerzeig hätte dienen können, das hat Herr Prof. Dr. Fritz Hommel in seiner „Geschichte Babyloniens und Assyriens“, Berlin 1885 (Oncken's Sammlung) so klar behandelt, dass auf sein, mit zahlreichen Illustrationen geschmücktes Werk hingewiesen werden muss.

„Der Grundstock ihrer Religion, heisst es auf S. 253, war der den Turkstämmen eigene Schamanismus, d. i. der Glaube an die Einflüsse von Dämonen und niederen Geistern, deren Kultus einzig in Beschwörungsformeln und Ceremonien bestand“. Als die oberen Geister, von denen

alles nur erdenkbare Unheil über die Menschheit ausging, galten „der Herr (In) des Himmels, die Sturmdämonen Lilla, der Erd- (und Wasser-) geist und die aus den weiten Regionen des Luftraumes herabbrausenden Dämonen (Gewitter, Donner, Blitz), die geradezu der Götter Söhne und Boten (S. 254) genannt wurden.

Der Erdgeist Ea (älter In-ki) aber ist der Mittelpunkt der ältesten Phase der sumerischen Religion. Seinem erstgeborenen Sohne Amar-udúg (Mardúk, Merodách), der zwischen Erde und Luftraum auf- und absteigt, ist die Vermittlerrolle zugetheilt zwischen dem zu beschwörenden „Geiste der Erde" Ea und den im Banne der bösen Geister befindlichen Menschen". Ein Relief aus Nimrud (unweit Babel) stellt ihn „geflügelt" dar, wie er einen gleichfalls geflügelten Drachen verfolgt (S. 499). — Weitere Darstellungen von „Flügelwesen" finden sich seit ältester Zeit vor: aus dem Jahre 4500 v. Chr., der Zeit des ältesten uns bekannten Königes von Sírgulla, namens Ur'-ghanna, d. i. Mannfisch, also wohl der „Herr der Fische", als der wichtigsten nächsten Nahrung, d. i. Herr aller Wasser und deren Gelände, auf dem Fragmente eines Bas-reliefs aus Kalkstein, mit Inschrift in Keilschrift, darstellend

einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, dessen eine Klaue den Rücken eines Löwen packt (S. 285), wohl Symbol der gewaltigen Kraft der Luftwesen über die auf der Erde lebenden Geschöpfe. Aus den darauf folgenden Epochen ist

ein geflügelter Genius mit Adlerhaupt und mit Keilschrift bedeckt, zu den Annalen des Königs Tiglatpilesars I gehörig (S. 516);

ein geflügelter Genius mit Menschenhaupt in einer Opferscene, aus König Sargons Zeit (S. 681);

geflügelte Greifen auf einem Cylinder (Siegel) des Muschisch-Nindar, Königs von Assur (S. 558);

geflügelte Stiere mit Menschenkopf am Thore zu Dur-Sargon, u. a. m.

Die Flügel waren hier zur Versinnbildlichung höherer Funktionen für unerlässlich befunden worden und sind seitdem geblieben.

Schon um 4000 v. Chr. beginnt dann die Einwanderung **rein semitischer** Stämme in die Euphratgegenden von der Pamir-Hochwelt. Der fortgesetzt erfolgende Nachzug bewirkte einerseits das Zurückweichen der Sumerier, andrerseits und hauptsächlich aber die allmähliche Vermischung der beiden an sich grundverschiedenen Völkerstämme.

Um 3500 v. Chr. ist diese Verschmelzung so weit vollzogen, dass das Nordbabylonische Reich gegründet ist.

Die **Semiten** hatten mitgebracht: ihren Sternenkultus, d. i. zunächst ihren mächtigen Himmelsherrn Ba'al, babylonisch Bâlu als Gott der Sonne, der aber auch schlechtweg als „Gott (Ilu, El)“ verehrt wurde, neben der Anbetung zahlreicher Gestirne, die als „Abglanz des grossen Gottes“ angesehen wurden, also: im Gegensatze zu dem sumerischen Polytheismus den Anfang zu dem die Semiten kennzeichnenden Monotheismus.

Von den **Sumeriern** nahmen sie an, oder verblieb in Kraft: die Auffassung ihres Ba'al (Bel) als des „Herrn der Geister“ als Sonne; ferner: die Göttin Ninna (Anna) als Ergänzung seines Wesens, daneben Istár als Göttin der Schönheit und der Fruchtbarkeit; endlich den Götterboten Merodach (Marduk, Amar-udug) samt Nabu und einigen anderen als „Verkündiger (ἀγγελιαφόροι) ihres Willens.

Als dann um 1900 v. Chr. in Nord-Babylon die officielle Staatsreligion proklamirt wurde, galten nur diese:

Bel (Ba'al) als oberster Himmelherr an der Spitze; neben ihm
Anu (Anna) als Himmelsgöttin, und
Ea als Gott der Erde, mit seinem Erstgeborenen (dem Blitze)
Merodách (Mardúk) als geflügelter Götterbote

für die obersten Gottheiten, welche dann auch bei Gründung des reinsemitischen Assyrischen Reiches genau so in die Staatsreligion desselben aufgenommen wurden. Alle übrigen sumerischen Götter waren zu Planeten geworden. Weitere Ausführungen sowie zahlreiche Illustrationen, Inschriften, Karten u. s. w. bei Hommel, besonders S. 265 die zusammenfassende Ueberschau.

Bei den **Indern** war die Entwicklung eines eigentlichen Engelkultus nicht eingetreten dadurch, dass die Priester schon in vedischer Zeit sich göttliche Qualitäten beilegten (S. Zimmer „Altindisches Leben“, Berlin 1879, S. 205 ff.) und jede Vermittelung zwischen Göttern und Menschen für sich beanspruchten, speziell die ṛishi (die priesterlichen Sänger) den Dienst als Götterboten (Zimmer 196; Lefmann 346 ff.), soweit dieselbe von den Göttern nicht selber geübt wurde.

Das aber thaten die Götter gern und viel, vor allen anderen Agni selber. Er, der Herr des zuckenden, zündenden Blitzfeuers,[39]) wie der springenden, knisternden Herdflamme, der — ewig unersättlich — stets genährt werden muss, verlangte nach grosser Verehrung bei den Menschen. (Lefmann 346 ff.) Auf jedem Herde loderte, ihm zu Ehre, die Opferflamme bei den Lebenden; ihm geweiht war die Flamme der Totenfeier bei der Feuerbestattung der Verblichenen. So galt denn er auch als der einzige „Vermittler“, als der Bote und Mund der Götter (Lefmann 347) und als „Freund, Hüter und Geleiter der Menschen“ (S. 348), bei denen ein Opfer ohne Agni gar nicht möglich war (430). So haben wir denn auch in der

Benennung eines der vornehmsten Agni-Priestergeschlechter, der áṅgiras, die etymologische Deutung unseres ἄγγελος, Engel gefunden und erkannt.

Von den zahlreichen, in Indien verehrten Genien (wie die Sinîvâlî, Geburts-, die Śrî, Glücks- und Schönheits-, die Lakshmî, Schönheits- und Liebes-)göttinnen und Dämonen (die Nâga, Nâgî, Schlangen-) können selbst die den Götterwagen Indra's begleitenden, ihn umtanzenden, singenden 600 Millionen himmlischen Nymphen (343. 345), die mit allem erdenklichen Liebreiz geschmückten Göttermädchen, die Apsarâs, als Engel nicht in Betracht kommen. Diese, dem rein sinnlichen Genusse huldigenden (ursprünglichen Wasser-) Nymphen der Luft, die — wie die griechischen *Νηρηΐδες* (neugr. *Νηρᾳΐδες*)[40]) den Menschen viel zu schaffen machen (Lefmann, Hauptstelle 359) und im späteren Drama oft verwendet werden,[41]) sind Geisterwesen ganz eigener Art, ebenso wie deren eingeborene Liebhaber, die Gandharven (363), die samt und sonders in das Gebiet des Zauberspukes gehören. Der Meghadûta[42]) aber oder der „Wolkenbote" ist richtiger „die Wolke als Bote" und nichts als der Titel eines dem Kâlidâsa zugeschriebenen Gedichtes (vergl. St. Pet. Wtbuch V. 892).

Das hochreligiöse Volk der **Aegypter**, unter welchem — nach Herodot II. 3. — „die weisesten aller Menschen" lebten und dessen Lebenseinrichtungen die weisesten der Griechen an Ort und Stelle studirten (Plato, Eudoxos, Thales, Archimedes, Pythagoras, Euripides, Herodot, Diodor, Strabo u. a.) hat den Engelglauben nie gekannt.

Zur Zeit der „Anfänge des ägyptischen Staates, Minimaldatum 3180 v. Chr." herrschte die Anbetung des „geheimnisvollen" Flusses, des Niles, vor, wie aus einem Nilhymnus ersichtlich ist.[43]) Das Land war in Gaue geteilt, die selbständige Staaten bildeten und lokale Gottheiten hatten, welche als Geister und Dämonen in ungeheuerer Anzahl verehrt wurden (vergl. Religion der Sumerier). Aus jedem Dämon ward allmählich ein Gott, wobei jeder Gau für sich einen solchen hatte, der vor allen übrigen als „der Herr" angesehen wurde. Als Inkarnation derselben sah man die Tiere an, die dem Gau besonders nützlich und somit heilig waren. Ueber allen diesen walteten die höheren Mächte, welche die Welt regieren und den Lauf der Natur bestimmen und so führte denn der ursprüngliche Tierdienst allmählich zur Anbetung des höchsten Weltregierers Reʿ, des ewigen Sonnengottes (= *Ἥλιος*), mit dem täglich neu erstehenden Tagessonnengotte Horus (= *Ἀπόλλων*), die als erste erhaben waren über die zahlreichen Gaugötter allesamt.

Als dann in späterer Zeit die Gaustaaten zusammenflossen in zwei grössere Gruppen, die unter den Namen des Südreiches (Hauptstadt Nechebt) und des Nordreiches (Hauptstadt Pe, auch Dep genannt), bekannt sind, und diese beiden Reiche noch später unter dem ersten grossen Könige Mena zu Einem Reiche vereinigt wurden — dem sogenannten Alten Reiche,

gegen 2830 v. Chr. — da wurde auch die Reichsreligion festgestellt, in der Weise, dass ein vollendeter Sonnenkultus als Staatsreligion proklamirt wurde, derart dass

> gleichwie Ein König über alle anderen Menschen hoch erhaben herrschet und kraft der ihm zukommenden göttlichen Verehrung in die Götterwelt hineinraget, also überraget auch Ein Gott — der grosse unnahbare Sonnengott Reʿ — alle übrigen Götter, als erhabenster Aller!

Unter ihm waltete zunächst der Sonnengott Horus, als der den Menschen täglich neu sich offenbarende Nationalgott. Neben diesem bildeten viele Lichtgötter und Göttinnen eine Fülle complizirter mythologischer Gestalten, — alle Lokalgötter lösten allmählich in Lichtwesen sich auf — eine festgegliederte Hierarchie, mit Osiris (Horus als untergehende Sonne) und Isis seiner Gemahlin, samt Reschpu, dem Blitzgott (dem eigentlich phönizisch-syrischen Reschuf) an der Spitze. Ihr Kultus gipfelt in den von der zahlreichen und vornehmen Priesterschaft fein durchgearbeiteten Festbräuchen, die in den „Mysterien“ ihren Ausdruck fanden.

Obgleich nun das Alte Reich nirgend sonst so grosse Leistungen aufzuweisen hat wie auf dem Gebiete der Plastik, vornehmlich in der Herstellung von Portraitstatuen, so fehlen doch geflügelte Wesen gänzlich, also auch solche, die etwa als Himmelsboten (*ἄγγελοι*) hätten aufgefasst werden können.

In dem nun folgenden **Mittleren Reiche,** 2130 v. Chr., sind alle bisherigen Hauptgötter, auch die der Gaue, bereits zu Lichtgottheiten geworden, wobei das Volk seinen Stadtgott als je das vornehmste Lichtwesen verehrte: die kosmogonische Religion bahnt den Uebergang zum solaren Monotheismus an, mit Amon von Theben als Reʿ. Der Einbruch der siegreichen Hyksos (1780 v. Chr., nach anderen um 2300) ändert hieran wenig, trotzdem doch diese semitischen Hirtenvölker ihre Götter: Baʿal den Herrn, Astárte, Aschtóret (woraus das griechische *Ἀθτόϱιτ*, *Ἀφόϱδιτ-*, *Ἀφϱοδίτη*) s. S. 42, Anm. 44 und andere mitbrachten und beibehielten.

Im **Neuen Reiche,** 1530 v. Chr., tritt mit der 18. Dynastie die monotheistische Reformation ein: alle Sonnengottheiten sind ausnahmslos einander an Rang gleich; für's Volk ist jeder gesonderte Gott sein Sonnengott und dadurch der Eine (Chuenaten d. i. Abglanz der Sonnenscheibe). Das dauert so lange, bis die sieghafte Orthodoxie sie wieder beseitigt. Unter der späteren Herrschaft der Assyrer, der Perser (Kambyses um 525), der Makedoner und der Römer treten die Geheimlehren auf, mit Isis, der grossen Zauberin. Die Verehrung heiliger Tiere steht wieder in voller Blüte; Engel aber sind aus den ägyptischen Religionsanschauungen nicht hervorgegangen; das war der alexandrinischen Periode vorbehalten, in welcher sie durch die Essäer und den jüdisch-hellenischen Philosophen Philo massen-

haft ins Leben gerufen wurden, wie wir später sehen werden. Die ägyptischen Sphinxe aber — abgesehen von ihrer völlig verschiedenen Bedeutung — waren ohne Flügel; so der „Androsphinx" mit dem Thronnamen Thutmosis III auf der Brust (18. Dynastie), der „Sphinx von Giseh", „der Sphinx von Tanis" aus schwarzem Granit (Löwenleib mit Männerkopf), ferner die Sphinxe der „Sphinxstrasse" zu Karnák und die „Widdersphinxe" sind sämtlich ohne Flügel; nur die Sphinxe phönizischer Kunst, die nach Aegypten geliefert wurden, sind sofort wieder mit Flügeln versehen; so der „Sphinx mit der Krone Unterägyptens" (Abbildung bei Dr. Richard Pietschmann: „Geschichte der Phönizier", Berlin 1889, S. 273. Oncken's Sammlung), ein „schreitender Sphynx" (das.), eine „weibliche Sphinx" und andere Fabelwesen als phantastische Flügelgestalten. Alle Einzelheiten in dem ganz ausgezeichneten, reich illustrirten Werke „Gesch. d. alten Aegyptens" von Eduard Meyer, Berlin 1887, S. 420, dem wir gefolgt sind.

Die Geschichte der semitischen **Phönizier** lässt sich mit annähernder Gewissheit bis auf die Zeit von 2750 v. Chr. übersehen. Um diese Zeit, und bereits vor ihr, waren die Städte Sur (Tyrus), Saida (Sidon) erbaut und in ihnen den phönizischen Gottheiten

> Malk-árt, Melk-árt, d. i. dem Stadt-könige (Melk, Malk, Milk = Herr, König, Gott) = *Ἡρακλῆς* (von rechts nach links in alter Schrift gelesen) und der Ast-árit, Ascht-árit, der Stadt-königin, Göttin, d. i. Ast-árte, *Ἀφροδίτη*,[44]) Heiligtümer errichtet, der letzteren auch in dem sehr alten Byblos.

Bei dem Mangel an direkten phönizischen Nachrichten sind wir wesentlich auf babylonische, ägyptische und griechische Berichte, sowie auf Kulturgegenstände ursprünglich phönizischer Herkunft angewiesen; diese aber sind reichlich vorhanden, zuverlässig und von hohem Alter, denn sehr früh schon haben die Phönizier von den Babyloniern (resp. Assyrern) und den Aegyptern in ihren Kult vielerlei aufgenommen, was für die uns beschäftigende Frage von Wichtigkeit ist, nämlich, neben dem Kulte des als allherrschenden Herrn gedachten

> Baʿal und seiner Sonnenkönigin Baʿalat,[45]) und dem des
> Malkárt (Melkárt) und der Astárit, als Stadt-(Reichs-)götter

auch die Verehrung vieler Flügelgestalten, wie z. B. „die geflügelte Göttin" mit der Mondscheibe in der Hand (Abbildung bei Pietschmann, S. 313), und vieler monströser „Fabelwesen", wie die eines

> Gepard, der auf dem Rücken zwischen einem Flügelpaare ein Menschenhaupt trägt. Viele, besonders geflügelte

> Löwen, sind schon früh als beliebte, jede Mode überdauernde Dekorationsmuster in Sidon, Tyrus, Babylon und Ninive eingeführt worden und bis heute verblieben.

Greife in mannigfacher Gestalt (S. 175) und in verschiedenen Funktionen (S. 270. 273. 275).

Der Greif (gr. γρύψ = grúp-s) erweist sich als identisch mit dem phönizischen

kerúb, plur. kerubîm, ursprünglich gedacht als „geflügelter Höllen- (Gräber-, Toten-) wächter“, wie solche schon auf babylonischen Tapeten dargestellt sind; speziell phönizisch als „Wächter (Drache) des heiligen Baumes“ (Abbild. S. 178) ist er ein monströses dienstbares Wesen, ebenso wie der als „Engel“ (= Himmelsbote im Gewitter) verehrte

Sârâf,[46]) plur. Seraphîm, und der „Blitzgott“

Reschuf (babyl. Darstellung S. 151, ägyptische S. 150) eine im Gewitter ihre Macht kundgebende Gottheit, deren kultische Bedeutung erst bei den Hebräern ins rechte Licht tritt, da bei diesen Semiten der Engelkultus eine Ausdehnung und Vertiefung erlangt hat, wie das bei keinem anderen antiken Volksstamme je der Fall war und der berufen war, in die Kulte der christlichen Völker in noch erhöhter Ausbildung überzugehen. Wir wenden daher unsere Betrachtung zunächt den **Hebräern** zu.

Hier müssen wir uns grosse Kürze auferlegen, weil wir sonst ein ganzes Buch schreiben oder die gediegenen Abhandlungen des gelehrten Herrn Prof. Dr. Bernh. Stade in Giessen „Geschichte des Volkes Israel“ I. Band, Berlin 1887 mit 710 Seiten, II. 1888 mit 679 Seiten, geradezu abschreiben müssten. Dies Werk ist so fliesend klar und schön geschrieben und die Lektüre desselben so anziehend, dass es gar nicht genug empfohlen werden kann.

Der israelitische Kultus zerfällt in zwei grosse Perioden, die innerlich und äusserlich weit von einander abstarren: in die des vorprophetischen Gottesglaubens (die Jahve-Religion, Stade I. 550) und in die des nachexilischen (die des Jehovah).

Der vorprophetische ist noch der reine Naturkultus in der Form der Monolatrie, welche im Laufe der Jahrhunderte sich emporarbeitet zum Monotheismus, wie wir an den Israeliten ihn kennen, mit dem Gotte Jahve als höchstes, waltendes Wesen, an der Spitze der zahlreichen 'êlîm oder 'êlôhîm.

Dieser Gott, dessen Name bis jetzt noch unerklärt geblieben ist, der aber bei Stade (I. 428) gedeutet wird als „eine personificirte Naturkraft“ und zwar als der „Gott des Gewitters und des Himmelsfeuers“ (438) und demgemäss als „der (die Feinde) Niederschmetternde“, ist zwar gedacht als ein „persönliches Geistwesen (431)“, aber doch nur als einer der vielen in der Natur waltenden, übermenschlichen Kraftgeister, der êlîm oder êlôhîm, deren Singular êl das älteste semitische Wort ist für einen überirdischen

Geist, einen grossen Gott S. 26, 3, denn zu dieser Zeit kennt Israel Ein höchstes abstraktes Wesen noch nicht.

Als israelitischer Volksgott (436), der nur in Israel verehrt wird, und hier zwar ganz ausschliesslich, duldet er andere Götter — wie sie rundum verehrt werden (428) — nicht neben sich, denn Jahve ist der alleinige Nationalgott (I. 113. 126. 130. 227). Er wird ganz menschlich aufgefasst: er sieht, hört, spricht, donnert, schlägt u. s. w. und besorgt den grössten Teil seiner Geschäfte persönlich, indem er in menschlicher Gestalt erscheint (Theophanien), zumeist als Wanderer (zufällige vorübergehende Erscheinung), als sein eigener Bote (Engel) und selbst im Traume; der da warnt, räth, straft und sonst nach Belieben in die Weltordnung eingreift (428), oder er entsendet Boten,[47] die der Erdenwelt seinen Willen kund thun. Unter ihnen, die vielgestaltigen, drohenden Gewitterwolken, die unter dem Namen der kerubîm (442) brausend daher schweben und ob ihrer Schnelligkeit geflügelt gedacht werden, desgleichen die von der donnernden Gewitterwolke zuckend und leuchtend sich losreissenden Gewitter-Blitzfeuer, die sprühenden, geflügelten Himmelsschlangen, die Seraphîm (443), die beide die beständigen Begleiter des Gewittergottes Jahve sind.[48]

Im Zorne entsendet er wohl, als vernichtender Gott, den Würgengel, den totbringenden bösen Gewitterdämon der Wüste, wie die rundum lebenden Wüstenbewohner mit Furcht und Schrecken ihn bekannten, — kurz, er herrscht als unbeschränkter, strenger Machthaber über den Himmel und die Erde, und keiner ist ihm gleich.

Sphinxe, Greife und Flügelrosse aber kennen die Hebräer nicht, und auch ihre Teraphim (Ahnenbilder, Gottesbilder) haben keine dogmatische Bedeutung.

Nach der Prophetie und dem Exile hat sich — auch infolge assyrisch-babylonischen Einflusses — die Auffassung der bisher obwaltenden Gottestheorie ganz wesentlich verändert: Jahve kann zwar noch immer in den Lauf der Dinge eingreifen, also „Mirakel" bewirken (II. 225) — die Macht der Naturgesetze ist eben in dieser Zeit noch in keiner Weise bekannt — und das thut er denn auch reichlich (226—27); aber „die Vorstellungen über die Formen des Eingreifens Gottes in den Weltlauf haben sich geändert (227)." Hatten bisher die Propheten (Priester) die Verkündigung der Befehle Gottes in Anspruch genommen (wie bei den Indern die ṛishi) S. 228, so thun dies in der nachexilischen Zeit, in der die Theophanien gänzlich ausgeschlossen waren, hauptsächlich diejenigen überirdischen Wesen, die dem Jahve schon früher zugeteilt gewesen waren (229—30): die Engel, als die Gott untergeordneten Organe der Weltregierung, deren Kult nunmehr stark ausgebildet wird und die Angelophanien einführt.

Die Existenz solcher Wesen entsprach dem Bedürfnisse des volkstümlichen Glaubens, „welcher der Zuversicht nicht entraten konnte, dass

durch ihr Eingreifen eine höhere Macht den Frommen auf seinem Lebenswege in Not und Gefahr behütet" und dazu sich aller der übermenschlichen Wesen bediente, die der religiösen Vererbung und Vorstellung geläufig waren.

Schon Ezechiel (um 590—580 v. Chr.) umgiebt Jahve mit sieben Engeln. Die geflügelten Seraphim[49]) und Kerubim gehören seitdem zum himmlischen Hofstaate, „welcher den in einem himmlischen Herrlichkeitsaufenthalte wohnenden Gott dienend umgiebt (232). Ein ganzes Himmelsheer von Gott dienenden Geistern, die himmlischen **Heerscharen,** lenken nunmehr — nach assyrisch-babylonischem Glauben — von ihren Wohnstätten aus, von Sonne, Mond und Sternen,[50]) die Geschicke der Reiche und der Einzelnen.

„Sind aber diese Wesen, so fährt Stade II. 238 fort, in unmittelbarer Nähe Gottes, so nehmen sie auch an seiner Herrlichkeit Teil. Sie rücken in die Sphäre des Göttlichen, weil sie sich zwischen Gott und die Menschen schieben. Daher werden jetzt die alten Bezeichnungen der Götter ('êlîm und 'êlôhîm) oder Göttersöhne (benê'êl, benê'êlîm, 'êlôhîm, benê hâ'elôhîm) auf sie übertragen, oder sie werden Söhne des Höchsten genannt. Sie bilden eine Versammlung (ḳâhâl, 'êdâ) oder einen geheimen Rat (sôd) von Göttern und göttlichen Wesen, welche als Diener den Thron Gottes umstehen, wie Minister, Höflinge und Helden den eines irdischen Herrschers, ihn in heiligem Schmucke lobpreisend und so die irdische Gemeinde abspiegelnd und seinen Befehlen lauschend. Vom Himmel aus durchziehen sie als Boten Gottes die Welt, berichten bei ihrer Rückkehr in den Himmel Gott, was sie erfahren haben, und beraten mit ihm die Angelegenheiten seiner Weltregierung." (Vergl. hierzu den „Prolog im Himmel" in Goethe's Faust).

Und S. 239: „Die Folge davon war, dass man nunmehr die Engel als sittlich reine Wesen auffasste und dass die Phantasie sie mit weissen Kleidern bekleidet vorstellt." — Alle in Jahve's Auftrag Uebel verhängenden Engel aber werden als die „bösen Engel" aufgefasst, als die „Belauerer". Unter diesen gewinnt eine ganz besondere Bedeutung „der Satan", indem er als die Veranlassung aller der schlimmen, unheilvollen und sündigen menschlichen Thaten aufgefasst wird, welche der alte Israelit auf eine direkte Anweisung Jahve's zurückgeführt hatte. Der „Satan", d. h. der Befehder, Nachsteller, Widersacher, mag schon im alten Israel der Name eines den Menschen feindlich gesinnten, ihnen nachstellenden Dämons gewesen sein, über welchen wir aus der alten Litteratur nur um deswillen nichts erfahren, weil er zum (alten) Jahveglauben in keinerlei Beziehung stand. Mit der Umwandlung aber der Gottesvorstellungen und mit der Ausbildung des Engelglaubens gewinnt er diese,

und rückt — freilich nur vorübergehend — in die Kategorie der Gottes Zwecken dienenden Engel.“ Weiteres über ihn Stade S. 243—245.

In Persien (im Wesentlichen nach Dr. Ferd. Justi „Geschichte des alten Persiens“, Berlin 1879, Onckens Sammlung) herrschte in vorhistorischer Zeit der medische Magismus, d. i. „die Vergötterung der Elemente als selbstständiger Geister“, vorwiegend böser, als deren älteste die uralten Mythengestalten der feindlichen Dämonen, der

Divs, in die historische Zeit hereinragen.

Greife = kerubîm, finden sich an den Pforten von Persepolis und auf persischen Tapeten abgebildet; desgleichen die

Harpyia am Harpyienmonument von Xanthos (Abbild. S. 26. 27), der Hauptstadt des Königes der Termilen, Landschaft Lykien. Diese Harpyien sind lykische Todesgöttinnen und dargestellt als Flügelwesen (Vögel mit Frauen-Oberleibern), welche die Seele der Verstorbenen in Gestalt eines Kindes emportragen. Sie reichen ihm die volle Brust mit der Nahrung für das neue Leben im Jenseits; ferner

Geflügelte Genien, wie der bei Justi S. 47 dargestellte, mit vier Flügeln versehene, mit der Inschrift: „Ich Kurus, der König, der Achämenide“, in persischer, skythischer und babylonischer Keilschrift, am Grabgebäude zu Murgab (Pasargada). Solche

Flügelgestalten mögen frühzeitig aus dem medischen Kulte übernommen worden sein, da Cyrus im Traum „des Hystaspes ältesten Sohn“ erschaut, der Flügel an seinen Schultern trägt (Herodot I. 209: *ἐδόκεε ὁ Κῦρος ἐν τῷ ὕπνῳ ὁρᾶν τῶν Ὑστάσπεος παίδων τὸν πρεσβύτατον ἔχοντα ἐπὶ τῶν ὤμων πτέρυγας* . . .) wodurch die Gottheit (*ὁ δαίμων*) ihm offenbaren wollte, dass dieser bestimmt sei, sein Nachfolger zu werden.

Die Lehre Zarathustra's (Zoroasters), dess Lebzeit ungewiss ist,[51]) vergeistigte zwar diese mit Zauberei und Fetischdienst verbundene Naturreligion, hob aber nichts davon auf, sondern stellte nur die bisher selbständigen Geister in den Dienst der reinen Gottheit Ahuramazda (Ormuzd), dessen Benennung „der weise Herr“ eine dogmatische ist, wie die des Jahve's der Hebräer (Abbildung, geflügelt, S. 69).

Ausser der Verehrung der altiranischen Gottheiten (des Wassers, der Erde, der Luft, des Windes und der Sterne) ist es vornehmlich das als Blitzfeuer herabgekommene Feuer, das nun auch in der Erscheinung der Sonne, des Mondes, des Herdfeuers, und demgemäss auch des Lichtes der Gestirne in zahlreichen Feuertempeln verehrt wird und den Mittelpunkt des reinen Licht- und Feuerkultus bildet.

Der Gegensatz dazu ist die unreine Finsternis, mit ihren Dämonen Angromanya (Ahriman), dem Urbilde des Satanas, unseres Teufels.

An der Spitze des Kultus stehen

die Feuerpriester (im Avesta, der Schrift des Zarathustra, die zu des Darius Zeit (521 — 485 —) geordnet wurde, athrava genannt) nunmehr im schroffen Widerspruch gegen die früheren

Magier, jetzt die „falschen Priester", die, medoskythischen Ursprunges (der Name ist aus dem sumerischen imgā, „ehrwürdiger", hervorgegangen), nur Zauberei und Fetischspuk betrieben hatten.

Der **Engelglaube** gelangt zu bestimmter Ausbildung.

Schon Ahuramazda ist, wie oben angegeben, mit vier Flügeln dargestellt. Ihn umstehen die sechs obersten Engel, die Amschaspand; diesen folgen die als Ized (Iazata) bezeichneten Genien — den hebräischen 'êlôhîm entsprechend — des Feuers, Wassers, Windes, der Gestirne; folgt der Srauscha, d. i. „die Verkörperung des heiligen Wortes" als Ueberbringer göttlicher Botschaften (vergl. den christlichen *λόγος*). Weitere Engel werden in den Volkssagen erwähnt, sogar der Engel Gabriel, der vor der Pforte wacht, welche zum Quell aller Wasser der Erde führt, aus welchem Engel die Gewässer der Welt schöpfen bis zum Auferstehungstage. Sie müssen also hart arbeiten!

Ihr Ursprung wird auf den Kultus der Ahnen zurückgeführt, die gedacht werden als nicht nur noch auf das Leben der Hinterbliebenen einwirkend, sondern zugleich als heilige Wesen, die der erhabenen oberen Gottheit besonders nahe stehen, daher sie denn teils in menschenähnlichen Flügelgestalten, teils in verschiedenen anderen Formen in die Erscheinung treten. — Auch der „böse Engel" hat sich als Nachklang uralter medischer Religionsanschauung erhalten, unter dem Namen „Melek Taus, Engel Pfau", bei den kurdischen Jezidi (Umgegend von Zacho in Assyrien) bis heute.

Die Religion des **Islám**,

d. i. der Hingebung an Gott, zu welcher noch immer der siebente Teil der ganzen lebenden Menschheit sich bekennt, umfasst sechs Hauptsätze (*δόγματα*):

1) Es ist nur Ein Gott (Gott ist Gott) und Mahomed ist sein Prophet.
2) Andere Propheten sind deshalb unmöglich.
3) Der Qorān (el koran, alkorān = la lecture) ist das direkt geoffenbarte Wort Gottes (= Bibel den Hebräern).
4) Die Engel, gute und böse (von den Wüstengespenstern bis zu den Satanassen) sind, in vielen Unterabteilungen, die Diener des Herrn.

5) Gott hat Alles vorherbestimmt (Prädestination); sein Ratschluss ist ein unbedingter (Fatalismus). Endlich folgt
6) die Lehre von den letzten Dingen (ἐσχατολογία), die das Jenseits behandelt.

Die Engellehre und die damit verbundene Prophetie, ebenso wie die Lehre vom Sündenfall ist von Mahomed dem alten Testamente entnommen, aber mit zügelloser Uebertreibung ausgestattet. Den Kern der Legende „Ueber die nächtliche Reise und Himmelfahrt des Gesandten Gottes“, wie sie schon im zweiten Jahrhunderte nach der Gründung des Islám aufgezeichnet worden ist, wird von Prof. Dr. A. Müller in seinem zweibändigen Werke „Der Islam im Morgen- und Abendlande“ Bd. I. 86, Berlin 1885, Onckens Sammlung, in Kürze wiedergegeben.

Danach erscheint dem Propheten im Schlafe der von Gott bevorzugte Engel Gabriel (= Gotteskraft), der ihn weckt und aus dem Hause herausführt, wo ein wunderbares Wesen „El Borák“ d. i. der Blitzige ihn erfasst und im Nu ihn nach Jerusalem entführt, allwo er im letzten Bethause Abraham, Mose und Christus samt einer Schaar von Propheten antrifft, mit denen allen er betet.

Hierauf begleitet der Engel Gabriel ihn auf seiner Fahrt nach den sieben Himmeln, stellt ihn — oben angekommen — dem Himmelswächter vor, worauf er (der Prophet) sofort in den ersten der Himmel eingelassen wird. Schon hier trifft er grosse Scharen von Engeln, die ihn freundlichen Angesichts begrüssen und ihn anlächeln. Im zweiten Himmel, zu welchem er nunmehr aufsteigt, trifft er Jesus und Johannes den Täufer; im dritten Joseph, der schön ist und dem Vollmond gleich; im vierten den Patriarchen Henoch; im fünften Aaron; im sechsten Mose und im siebenten Abraham in Gestalt eines schönen Greises, „an dem durch eine Thür täglich 70000 Engel vorbeiziehen, von welchen bis zum jüngsten Gericht keiner zum zweiten Male erscheint.“ Was sind hiergegen die 600 Millionen Apsarās, jene paradiesischen Himmelsnymphen, die — gleich den Musen vor Zeus bei Kadmos Hochzeit — vor dem Götterkönige Indra tanzten!

Endlich gelangt er durch das Paradies vor Gottes Angesicht. Hier hat er Zeit, mit Gott 70000 Gespräche zu führen, trotzdem die ganze Reise so schnell von statten gegangen war, dass bei seiner Rückkehr zu seiner Lagerstatt sein Bett noch warm ist und ein Wasserkrug, den er bei der eiligen Entrückung mit dem Fusse umgestossen, noch nicht vollkommen ausgelaufen war.

Dieser Engel Gabriel ist es, der den Propheten jederzeit den Willen Gottes verkündet und ihnen seine Befehle überbringt. Er war es auch, der nach der islamitischen Tradition auf dem heiligen Granitberge Arafāt, im

Westen vor Mekka, den Adam zuerst unterrichtet hat, wie er seinen Schöpfer würdig anzubeten habe. Von den übrigen Engeln, die — den Menschen unsichtbar — bei Gott thronen, sind hervorzuheben die beiden Schreibengel, die über das Soll und Haben der sündigen Menschen Buch führen und das Sündenregister am jüngsten Tage vor Gott bringen, so wie die Zwickengel Nakír (Peinlich) und Munkár (Widerwärtig), die — nach festgewurzelter Ueberzeugung aller Gläubigen — die Mission haben „die nach dem Begräbnisse auf kurze Zeit in den Körper der Verstorbenen zurückkehrenden Seelen nach ihren irdischen Thaten zu befragen und, falls dieselben Böses verschuldet haben, sie durch Peinigung des Körpers vorweg zu bestrafen, noch bevor sie dem jüngsten Gericht übergeben werden.

Bei den **Griechen** des Altertumes finden wir diese semitischen Engel, wie sie bisher dargestellt worden sind, nicht vor.

Nach dem Sturze der uralten (elementaren) Götter hat Zeus zwar auch seinen Boten (*ἄγγελος*) in Hermes (gedeutet als Blitz und Gewitter; Erinȳs als Gewitterwolke), welcher bei Homer *ἅπασι θεοῖς θόος ἄγγελος*, bei Hesiod *εὐάγγελος* genannt wird und dessen Tochter nach Pindar die *Ἀγγελία* ist.

Dieser *Διὸς ἄγγελος*, der auch *θεῶν κῆρυξ* oder der *ἄγγελος ὠκύς* genannt wurde und mit Flügeln versehen war (erst an den Sohlen, dann am Hute, darauf am Stabe, dann erst an den Schultern oder an der Brust) ist der ausgesprochene Götterbote, welcher — ebenso wie die Iris (Regenbogen) eine Schwester der Harpyien, — den Verkehr der Götter unter einander und mit den Menschen vermitteln muss. Iris wird daher die *ποδήνεμος*, *ταχεῖα*, *ἀελλόπους* (die windschnelle, sturmfüssige) genannt und als *χρυσόπτερος* (goldgeflügelte) Jungfrau auf einem Relief dargestellt. — Auch die Schwester Apollos *Ἄρτεμις* erscheint als *ἡ ἄγγελος* der Götter, neben *Κίρκος* (der kreisende Habicht), speziell als *Ἀπόλλωνος ταχὺς ἄγγελος* (Od. XV. 526) und zwar im Sinne des blossen Boten, in welchem das Wort *ἄγγελος* auch im Drama und bei den Historikern vorkommt und übrigens bis auf den heutigen Tag allgemein gebraucht wird, während *ἀπόστολος* der Aus- und Abgesandte ist bis auf den *ἀπόστολος ἐμπορικός*, den commis-voyajeur, bei welchem letzteren die gelehrte Definition des Hieronymus „omnis apostolus evangelista, non omnis evangelista apostolus“ freilich nicht mehr anwendbar ist.

Die Flügelwesen, wie das Quellross, die Harpyien, die Sphinxe, Greife u. a., wie sie vielfach auf Münzen, Ringen, Vasen, Trophäen, pompejanischen Wandgemälden und sonst vorkommen, waren — wie wir bereits sahen, fabelhafte Wesen, die mit dem Engeldienste nur wenig zu schaffen hatten. Die Greife und die Harpyien mögen dem früh und viel wandernden Griechenvolke über Persien bekannt geworden sein; die Sphinx, auch als Androsphinx, aus Aegypten. Die letzteren wurden dann in der

Ornamentik gern verwendet als Sinnbilder der Weisheit und der wachen Aufmerksamkeit, während der Pegasus mit der Hippokrene am Helikon (Böotien) in Verbindung gedacht wurde, aus welcher lauteren Bergquelle die Musen ihre begeisterten Eingebungen schöpften. Heute hat die *Ἱπποκρήνη* den Namen *Κρυο-πηγάδι* Kaltenbronn! So hatte Pindar doch Recht, wenn er die erste olympische Siegeshymne auf Hieron von Syrakus mit den sonst dunkeln Worten eröffnete

Ἄριστόν μεν ὕδωρ!

Mit dem Auftreten der Christlichen Religion erhielt auch die bisherige semitische Engellehre neue Impulse, um so mehr, als schon zu Jesu Lebzeiten Philosophen (Philon) und Mystiker (Therapeuten in Aegypten, Essäer in Palästina u. a.) die Existenz der Engel als Dogma aufstellten. Nach der Lehre Philo's (lebte zwischen 60 vor und mit Chr. und 10 nach ihm) schuf Gott zuerst eine übersinnliche Welt, d. i. Unsterbliche Dämonen, Engel, Geister, und erst durch diese später die Welt; von den Mystikern aber war „die Lehre von den Dämonen und den Engeln, mitsamt der Magie und der Prophetie — wahrscheinlich ohne alle griechische Vermittelung — aus dem damaligen Parsismus aufgenommen worden.

Mit der Unterdrückung und Ausrottung der alten Religion beginnt dann in Byzanz eine strenge formelle Rechtgläubigkeit alle Gemüter zu beherrschen. Der hochgestellte Klerus baut seine Dogmen aus und stellt sie als unantastbar hin. Dogmatische Streitigkeiten über Einzelnes enden allzeit mit dem Siege des starren Dogma im Ganzen, infolge dessen „Engelmotive" mit Liebe in die Kunst (Baukunst, Malerei, Schmucktechnik) eingeführt wurden. Diese starre Orthodoxie beherrscht seitdem das Leben aller Völker griechisch-katholischen Bekenntnisses bis auf den heutigen Tag so, dass der semitische Engelglaube neben der Verehrung der Heiligen als wichtigste Momente im Vordergrunde des kirchlichen Lebens stehen. Selbst der Name *Ἄγγελος*, Angelo, Engel wurde mit Vorliebe, auch von Dynasten getragen.

Auch die römisch-katholische Confession bekennt sich dazu, und zwar ist dieser noch herrschende Engelglaube von Dionysos Areopagita — einem Mystiker, dessen ihm zugeschriebene Schriften im sechsten Jahrhundert bekannt wurden — in folgender Weise endgültig ausgedrückt worden:

Die himmlischen Heerscharen (*ἡ στρατιὰ οὐράνιος*) sind eingeteilt in 12 ungezählte und unzählbare Legionen (*δώδεκα λεγεῶναι ἀγγέλλων*), deren Führer (*ἀγγελιάρχαι*) sind:

1) Gabriel, *Γαβριήλ*, hebr. Gotteskraft, Mann Gottes,
2) Michael, *Μιχαήλ*, « Wer ist wie Gott?
3) Rafael, *Ῥαφαήλ*, « Gott heilt, schützt,
4) Uriel *Οὐριήλ*, « Erleuchtung Gottes (*φωτισμὸς θεοῦ*).

(Die ersten drei erscheinen im Faust (Prolog im Himmel) als die den himmlischen Heerscharen vorantretenden, verehrenden „himmlischen Boten". Daneben ὁ ἔσχατος ἐχθρός Mephisto.)

Die christliche Engelshierarchie teilt nunmehr alle himmlischen Geistwesen in drei Triaden in neun unterschiedliche Grade ein; in

I. 1) *Θρόνοι*, throni, thrones, d. i. die auf dem Richterstuhle beisitzenden höchsten Engel des hohen Rates, *ἀγγ. τῆς μεγάλης βουλῆς*,
2) *Χερουβίμ*, Cherubim, } aus dem israelitischen Engelsglauben
3) *Σεραφίμ*, Serafim, } direkt herübergenommen;
II. 4) *Ἐξουσίαι*, potentates, Machthaber,
5) *Κυριότητες*, Herrschaften,
6) *Αἱ στρατιαὶ τῶν οὐρανῶν* Heerscharen.
III. 7) *Ἀρχαί*, Herrscher, Regierer, auch auf Dämonen bezüglich,
8) *Ἀρχάγγελοι*, Erzengel, die oben erwähnten Führer der
9) *Ἄγγελοι*, Engel überhaupt, alle übrigen Engel, auch *ἐπουράνιαι χορεῖαι* Himmelschöre genannt,

die insgesamt gedacht wurden als Geistwesen (*πνεύματα*) und Himmelsbewohner (*ἄγγελοι τῶν οὐρανῶν*), der überirdischen Sphäre angehörend und daher unkörperlich (*ἀσώματοι*), geschlechtlos und unsterblich, kurz als selige (*μακάριοι*), heilige (*ἅγιοι*) und ausgewählte Geister (*ἐκλεκτοί*), denen als solchen seitens der Gläubigen Anrufung und Verehrung gebührt.

Ihr Hauptamt ist das der Boten Gottes zu den Menschen; als solche sind sie geflügelte Botschaftsträger (*ἀγγελιαφόροι*) zwischen Himmel und Erde im Dienste des Herrn, Vermittler, Mittelspersonen (*μεσίται*) zwischen Gott und den Menschen und in rastloser Bewegung als dienende Geister, die denen, so es frommt, die Heilsbotschaft bringen sollen (*λειτουργικὰ πνεύματα εἰς διακονίαν, ἀποστελλόμενα διὰ τοὺς μέλλοντες κληρονομεῖν σωτηρίαν*), daher sie auch Völkern, Individuen, Naturerscheinungen und Ereignissen als „hütende und teilnehmende Geister" beigeordnet werden, den Christen schon bei der Taufe. Individuell dachte man sie sich nach ihrem Walten noch als

Engel des Lichtes, *ἄγγελοι τοῦ φωτὸς* (*ἀγαθοδαίμονες*),
« der Finsternis, « « *σκότους* (*κακοδαίμονες*),
« der irdischen Gemeinden, *τῶν ἑπτὰ ἐκκλησίων*,
« der Wasser, *ἄγγελοι τῶν ὑδάτων*,
« des Feuers, « *ἔχοντες ἐξουσίαν ἐπὶ τοῦ πυρός*,
und nach Philo's Lehre,
« als Weltenerbauer, *ἄγγελοι, οἱ κοσμοποιοί* u. a. m., dazu Christus als

Engel des Weltgerichtes. — Bald genug liessen auch Priester sich ansehen als

« des Allmächtigen Herrn, *ἄ. Κυρίου Παντοκράτορος*, ja selbst der Mönch erhob sich zum irdischen

« *ἄγγελος ἐπίγειος*, in Nachahmung der indischen Priester (Brahmanen), die eine solche Weihe sich gleichfalls zugelegt hatten.

Hierbei betont die Kirche ausdrücklich — im Gegensatze zu der weltlich-profanen Auffassung — das Wesen des Engels als des Engels Gottes (*τοῦ ἀγγέλου θεοῦ*) der ihr erscheint als „*ὁ ἄγγελος, ὁ διδων ἢ φέρων εἴδησιν· μηνυτής, μαντατοφόρος*, d. i. Nachrichtbringer, -geber: Verkündiger; als letzterer auch *ἀγγελίας, ἀγγελτήρ* genannt, mit dem fem. *ἀγγέλτρια, ἀγγελήτης*, Verkündigerin, adj. *ἀγγελτικός, ή, όν*, ankündigend, -ungs-; mithin als ein Geist, ein geistiges Wesen, das den Menschen den Willen Gottes verkündet und überhaupt „Diener Gottes" ist.[52])

Diese Anschauungen herrschten durch das ganze Mittelalter. So standen, nach Dante's Vorstellungen, die irdischen Dinge unter dem bestimmenden Einflusse der „himmlischen Sphären und Gestirne" und der diese bewegenden Intelligenzen (Engel). S. von Döllinger „Dante als Profet". Selbst ausserhalb der alleinseligmachenden Kirche hatte in ganz heidnischen germanischen Landen der Glaube an Geister, resp. Engel — die als Schutzgeister die Menschen begleiteten — Platz gegriffen, wie die Fylgjen[53]) beweisen, d. i. die Folge- oder Schutzgeister der altnordischen Heldensagen, die zum öfteren in Tiergestalt auftreten, als „Adler" z. B. in der Saga „Thorsteins Traum".[54]) Und die Kunst beschert uns unausgesetzt, ohne dass unser hochgebildeter Kunstsinn allzu grossen Anstoss daran nähme, bis in die Bilderbücher und Titelbilder hinein, Engel und Engelgruppen, trotzdem doch jeder Künstler weiss oder wissen sollte, dass der menschliche Körper gar kein Organ besitzt, das geeignet wäre, Flügel zu tragen, wie dies der berühmte Physiologe Prof. Dr. E. Du Bois-Reymond in seiner unvergleichlich schönen und inhaltreichen Festrede zum Leibnitzischen Gedächtnistage vom 3. Juli 1890 „Naturwissenschaft und bildende Kunst" milde rügt.[55]) Es wird hierbei eben auf eine gewisse Naivetät der allgemeinen Schönheitsanschauung gerechnet, die auch vorhanden ist. Missbrauch aber dieser Naivetät ist es und Absurdität, wenn in Westermann's „Illustrirten deutschen Monatsheften für das gesamte geistige Leben der Gegenwart" Heft 427 (April 1892) im ersten Artikel einer längeren, reich illustrirten Arbeit „Die Präraphaeliten" Cornelius Gurlitt ein Bild bringt von W. Care Thomas mit der Unterschrift: „Engel schauen auf die Menschen herab", in welchem diese Engel — dünnleibige hohe Engländerinnen, deren sorgfältig frisirte Köpfe allein auf weibliche Wesen zu deuten vermögen — auf ihren fast mönchischen, bis zum Halse fest anschliessenden Gewändern, ganz

unvermittelt mächtige Flügel tragen, ohne jegliche Bemühung des Malers, dieselben dem Körper als organische Bestandteile anzupassen. Von den widernatürlichen Engelsköpfen, wie sie seit Raphael als Füllsel auf den Tafelbildern beliebt sind, schweigen wir lieber.

So weit versteigen die grossen modernen Dichter sich nicht mehr. Entweder nennen sie den Engel schlechtweg den Boten (Faust, Prolog im Himmel), oder die „echten Göttersöhne (ib.), was die griechische Uebersetzung des Faust von Provelegios wiedergiebt durch *ἀ. τοῦ Κυρίου*, oder — wie Byron im „Manfred" (Tauchnitz edition IV. 155) den Adler als Himmelsboten nennt „den beschwingten Diener des Herrn":

„Thou winged and cloud-cleaving minister,
Whose happy flight is highest into heaven!"

Erwähnt sei noch, dass die Redensart „Es fliegt ein Engel durchs Zimmer" richtig im Griechischen vorhanden ist als „*Ἑρμῆς* (der Götterbote) *ἐπεισῆλθε*" und dass die besonders in Frankreich beliebte Redeweise „il écrit comme un ange" durchaus nicht auf einen Schreibengel hinweist, wie wir solche beispielsweise im Islám kennen gelernt haben, sondern auf den kretischen Typographen *Ἄγγελος*, der zur Zeit der Renaissance die schönsten neuen Typen für die griechische Druckschrift entworfen und geschnitten hat.[56])

Schluss.

Ueberblicken wir in aller Kürze das Vorgetragene noch einmal, so finden wir vornehmlich zwei Punkte, die der Beachtung wert sind, nämlich:

A. den, dass die Religionen der vorerwähnten Kulturvölker in ihren Anfängen sämtlich einen rein elementaren Charakter hatten, indem gewisse Naturkräfte oder -erscheinungen verehrt wurden, was zur Anbetung und Beschwörung von Geistern und Dämonen führte, und zwar:

1) bei den sumerischen Skythen von Alt-Babylon, einem vorsemitischen Volke, dessen Geschichte bis auf 5000 v. Chr. zurückgeht, und das dem ausgesprochensten Schamanismus (= Polytheismus) huldigte. Diese Verehrung ungezählter Geister und Dämonen führte

2) bei den um 4000 v. Chr. in die Euphratebenen eingewanderten Semiten — die 500 Jahre später das Nordbabylonische Reich

gründen — zum Sternenkultus, mit dem obersten Himmelsherrn Baʿal an der Spitze, dessen Verehrung den Grund legte zu dem späteren Monotheismus der Semiten.

3) Bei den mehr westlich sesshaft gewordenen Phöniziern (Anfang 2850) wird dieser Allherrscher Baʿal, samt seiner Königin Baʿalat in den Städten Sur und Saida (Tyrus und Sydon) naturgemäss als der Stadtherr oder Stadtkönig (Melk-art) mit seiner Stadtkönigin (Ast-arit) verehrt, während

4) im alten Kultus der Hebräer der elementare Gewittergott Jahve Verehrung findet als der streng nationale Volksgott, der

5) im Islám sich wiederfindet als der Gott (Allah il Allah) mit seinem Propheten Mohamed. — Diese grobe Vergötterung der Elemente als selbständige Geistwesen führt

6) bei den arischen Persern zum Fetischdienste der Magier, mit Zauberei und Beschwörungskünsten, dahingegen

7) bei den Aegyptern zu der Anbetung des segenspendenden Niles und vieler nützlicher Tiere (Anfänge ums IV. Jahrtausend v. Chr.). Im „Alten Reiche (2830)“ dagegen zum ausgesprochenen Sonnenkultus, der 700 Jahre später im „Mittleren Reiche (2130)“ zur Verehrung von Lichtgottheiten wird, bis im „Neuen Reiche der 18. Dynastie“ die monotheistische Reformation streng fordert, dass nur ein Gott (der Sonnengott) verehrt werde, wobei jedoch der jedesmalige Gaugott dieser Sonnengott sein durfte. Und

B. Die Thatsache, dass von allen diesen Völkern (die Aegypter ausgenommen, bei denen selbst die Sphinxe flügellos sind) beflügelte Wesen aufgestellt wurden, die vermittelnd wirkten zwischen den starren Gottheiten und den Menschen und dass die erste Veranlassung zu solchem Glauben das vom Himmel auf die Erde herabsausende Blitzfeuer gegeben hat. So

1) der Amar-udúg (Mar-dúk) bei den vorsemitischen Sumeriern; desgleichen

2) der von diesen Sumeriern seitens der Semiten des Nordbabylonischen Reiches übernommene Mero-dách, der als „geflügelter Götterbote“ gedacht wurde. So

3) der Blitzgott Reschuf der Phönizier, der hinführte zu den geflügelten Sphinxen, Greifen (Kerubîm) und Schlangen (Serafîm) als „feurigen Engeln“, deren Kult bei den Hebräern schon unter dem vorprophetischen Gewittergotte Jahve zur Aufstellung zahlreicher ’êlîm oder ’êlôhîm leitete, unter welchen die geflügelten

Kerubim (die Gewitterwolken) und die Blitzschlangen (die Serafim) als Himmelsboten fungirten.

Erst in dem nachexilischen Kulte des abstrakt gewordenen Jehovah, in welchem Theophanien gänzlich ausgeschlossen und

4) durch Angelophanien ersetzt sind, erweitert sich der Begriff über Engelwesen in ganz wunderbarer Weise: die himmlischen Heerscharen werden organisirt und vertreten nunmehr die alten Geistwesen der 'êlôhîm. Sie werden auch

5) von den stammverwandten Arabern willig aufgenommen als „die Diener des Herrn", und finden selbst

6) bei den arischen Persern schnelle Aufnahme, nachdem der frühere Magismus durch Zarathustra zum reinen Licht- und Feuerkultus vergeistigt worden war. Neben den Divs (feindlichen Dämonen), den Kerubîm (geflügelten Greifen), den Harpyien (Todesgöttinen) treten „geflügelte Genien und Himmelswesen" in dem hier besonders entwickelten Engelglauben auf als „Himmelsboten" *Ἄγγαροι*, die den *Ἄγγελοι* der Griechen auch lautlich entsprechen.

Inzwischen war auch bei den alten Griechen der elementare Kronosdienst durch den des Donnerers Zeus abgelöst und der Olymp mit zahlreichen anthropomorphen Göttern bevölkert worden, zwischen denen nicht bloss

7) der Götterbote Hermes als *ἄγγελος* hin und herging,[57]) sondern auch Iris und Artemis und andere geflügelte Wesen vermittelnde Botschaften ausrichteten, welche Thätigkeit nach Platon's Ansichten den Geistwesen des Dämonischen zufielen.

Der semitische Engelglaube aber war bei ihnen völlig ausgeschlossen; ihn später aufzustellen und in überschwänglicher Weise auszubauen war den Neuplatonikern und den Mystikern um die Wende der Zeitrechnung vorbehalten. Da er dem Zeitgeiste entsprach, ging er schnell und voll in die griechisch-katholische Lehre über, und später, fast unverändert, in die römisch-katholische.

Der Zusammenhang von *ἄγγελος* mit dem indischen áṅgiras (= *ἄγγιρας*, *ἄγγιλος*, *-ελος*), den mythischen Götterboten,[58]) resp. Göttersöhnen, zugleich Priestern des Gottes des Blitzfeuers Agni.[59]) der wiederum selber als der Bote Vermittler und Mund der Götter und als der Genosse des Donnergottes Indra angesehen wurde,[60]) ist so evident, dass es schwer sein dürfte, ihn als nicht hinreichend begründet abzulehnen.

Der Mensch ist eben und war zu allen Zeiten das Kind der Natur und befangen in unüberwindbarem Schrecken vor deren mannigfachen grossartigen Erscheinungen. Da er in seiner Kindheit keine Ahnung hat von den Gesetzen solcher Erscheinungen und kein Mittel, sie abzuwehren, sieht er sie allmählich als selbsthandelnde Wesen (Götter) an und sucht sie sich günstig zu stimmen durch Verehrung und Opfer.

An der Spitze dieser Erscheinungen steht — mit all seinen schreckerregenden Wandlungen und Wirkungen das Gewitter, das bedrohlich am Himmel empor steigt und seine leuchtenden Boten, die zuckenden Blitze, herabsendet zur Erde. So führt es zur Naturreligion, die sofort rituell betrieben wird. Die des passendsten Rituales Kundigen (die Priester) bauen es weiter aus und legen — zu grösserer Sicherung ihrer Sonderstellung — immer Weiteres aus sich hinein: so ziehen auch die Anschauungskreise sich immer luftiger, mystischer auseinander und führen zur Abstraktion: im Blitzfeuer wird dann das Licht verehrt, im Lichte der Himmel, im Himmel die Gottheit, wobei die früheren Stadien der Grundanschauungen, wenn auch in besonderer Unterordnung, vielfach erhalten bleiben können.

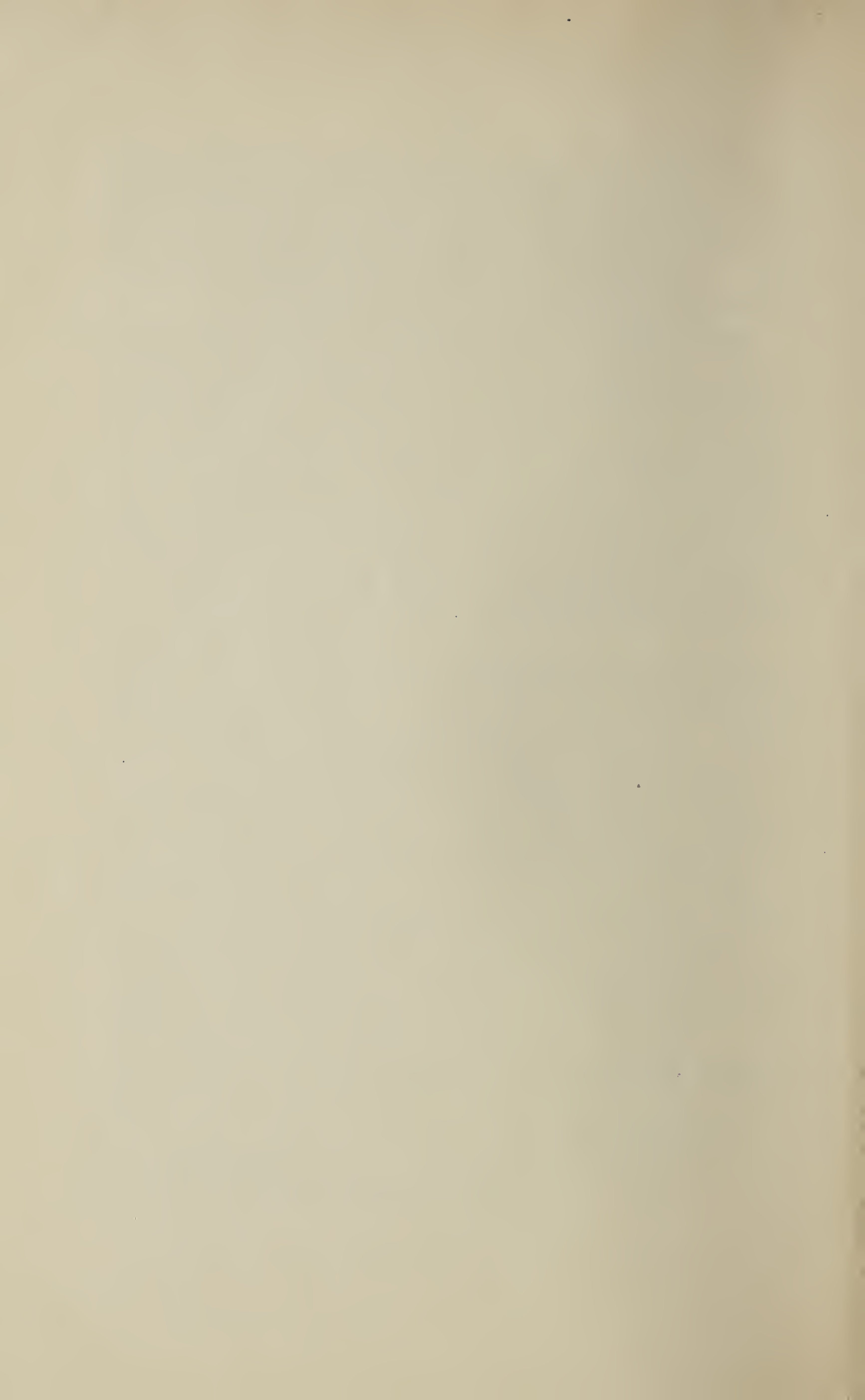
So blieb auch der Blitz, der hochheilige *ἄγγελος τῶν ϑεῶν*, der Bote der Götter, der — gleich den Heiligen späterer Kirchen — angerufen und verehrt werden darf. Phantasiereiche Köpfe spinnen das aus und erschauen ein Himmelreich, das — seit Aeonen — bevölkert ist mit unzählbaren Myriaden von Lichtwesen, die zwar keiner je gesehen, die aber, einmal angenommen, notwendig in ewigen Ordnungen leben müssen.

Die hehre Himmelstochter Phantasie braucht hierbei nicht stehen zu bleiben. So erschauet denn sie, die von irdischen Schranken nicht umschränkte, das Wirken (*τὴν ποίησιν*) dieser holdseligen Luftgebilde in dem erhabenen Berufe die armen Sterblichen hülfreich zu begleiten und sie hinweg zu geleiten über die Mühsal des Lebens und das bange Gefühl öder Vereinsamung inmitten ihres dunkelen, schicksalvollen Erdenganges.

So geschieht es denn, dass die 70 000 Engel und mehr, die nach Mohamed's Lehre täglich neu vor Abraham im siebenten Himmel grüssend vorüberschweben, noch heute auf Erden wandelnd ziehen, wo wir sie — soweit sie jedem von uns begegnen — begrüssen als die immer wiederkehrenden Himmelsboten aller irdischen Glückseligkeit — in unseren holden Jungfrauen und Frauen.

Darmstadt 1894.

Aug. Boltz.



Anmerkungen.

---

[1]) Des hier zuerst verehrten Zeus, als *Ζεὺς Νάϊος*, d. i. als *Θεος τῆς ὑγρασίας καὶ τῶν ναμάτων*, also als *τροφοδότης*, Frucht- und Brodspender (= ved. bhaga und dem noch lebenden slawischen Bog) durch die Befruchtung der Erde, wobei seine Gemahlin, die hier nicht Hera hiess, sondern *Διώνη* als die *προσωποποίησις τῆς μητρὸς γῆς* angesehen wurde. Die *Δρῦς* (*ἡ φηγός*) war die Knopper- oder Valoneneiche, Quercus Aegilops L., heute demotisch *Δζέρο* (*ἐν Δύμη*) genannt.

[2]) Eiche, Tauben und andere Gebräuche weisen auf sehr ferne Zeiten zurück. Ebenso die Kupferfunde und weniger schon die Bleiplatten mit Inschriften, welche die Ausgrabungen des Herrn K. Karapános im Thale Tsarawitsa, fast vier Stunden Weges im N. W. von Joánnina, an der Stätte des alten D. im Jahre 1875 zu Tage gefördert haben und die in seinem Hause, wohlgeordnet, aller Welt zugänglich sind.

Die Kupferfunde bestehen aus Spiralen zu mancherlei Gebrauche; aus dreifüssigen Gestellen für Gefässe aller Art (*βάσεις τριποδικαὶ ἀγγείων*, daher *τράπεζα* schwerlich aus *τετραπ-* verkürzt sein kann); aus Beilen, Helmstücken, Nadeln; da sind ferner Armbänder (*ψέλια*), Spangen (*πόρπαι*), Ohrringe (*ἐνώτια*), Fingerringe (*δακτύλιοι*), ein Spiegel (*κάτοπτρον*); desgl. Figürchen sehr ursprünglicher roher Technik: ein Satyr mit Pferdefüssen, eine Dione mit Helm (*κράνος*) und Brustschild (*Αἰγίς*); eine Flötenbläserin mit Doppelflöten und *φορβεία*; vereinzelte Waffenstücke u. dgl.

Die Bleiplatten aber mit ihren Inschriften enthalten die — infolge überwachsenden Zuspruches — in späterer Zeit eingeführten Fragen an das Orakel, die in hohem Grade interessant sind.

Da fragen z. B. die Kerkyräer „welchem Gotte oder Dämon sie eigentlich opfern sollen, um ein geruhiges Leben zu führen; ein Ambrakiótis thut dieselbe Frage; desgl. ein gewisser *Εὔβ-ανδρος* und seine Frau (man achte auf die Aussprache von *ευ* = ew; im selben Stücke steht *φεὸς* für *θεός*, *φύω* für *θύω*). Wieder andere fragen „welche Geschäfte sie mit Erfolg betreiben sollen"; ein anderer „wer die Diebe seiner Bettstücke seien"; einer macht die heikle Frage „ob das Kind, das ihm seine liebe Frau *Ἀννύλα* demnächst schenken wird, auch wirklich von ihm stamme"; ein anderer mit seiner Frau „ob sie — ausser der vorhandenen Tochter *Αἴγλη* — noch weitere Kinder bekommen werden", usw.; Fragen die z. T. leicht zu beantworten waren. Bei schwierigen werden die Priester sich zu helfen gewusst haben.

Der Orakeldienst geschah in folgender Ordnung: Anmeldung der Frage, Besprechung mit dem Priester — Niederschreiben derselben (wohl meistens durch d. Priester) — Uebergabe der Platte zu weiterer Behandlung — Opfer, nach Maass der Tempel-Vorschriften — Stilles Verharren in Erwartung des Götterspruches.

Diesen gewahrten nur die geweiheten Tempeldienerinnen, entweder im Rauschen der heiligen *δρῦς*, im Fluge der heiligen Tauben oder im Tönen von geweihten Kupferkesseln, die in besonderer Weise aufgestellt waren *ἐπὶ τριπόδων*. Die Priesterinnen gaben das Vernommene weiter an die Priester, die dann das Orakel verkündeten. Näheres in dem Artikel „*Αἱ Δωδωναίαι Ἀρχαιότητες τοῦ κ. Κ. Καραπάνου*" in *Ἑστία* XIX, 57—61 und in dessen Buch „Dodone et ses ruines", Paris 1878.

3) Dass aber Tannoth, Tenos eine solche (*ὀφιοῦσα*) war, beweist das noch bis in die Neuzeit erhaltene Spottwort für einen Tenier: „*Τηνία ἔχιδνα*" und für die ältere Zeit das in der Komödie „*Πόλεις*" von Eupolis gebrauchte „*Τῆνος αὕτη, πολλοὺς ἔχουσα σκορπίους*". (s. *Μηλιαράκις Κυκλαδικά*, σ. 103. 106).

4) Im Jahre 1000 vor Chr. war bereits ein chinesischer Astronom, Tsau-fu, nach Persien gezogen. Grössere Wanderzüge von chinesischen Gelehrten nach N. und W. fanden im VIII. Jahrh. v. Chr. statt.

5) Aegypten nach Lauth Aqui-p-to = Mitte-des-Landes, nach Paparrigopulos aus älterem Haka-ph-tah d. i. *Κατοικία-τοῦ-Φθᾶ*, nach welchem die Griechen mit *Αἴγυπτος* den Nilfluss bezeichneten, hiess nach Ed. Meyer, (Gesch. d. alten Aegyptens II. 17. 18): Quemt, das dunkle Land; der Fluss Haʿpi auch ʾatur einfach „Fluss"; die Bewohner rometu „Menschen, Leute". Das ganze Land hiess Meter, wozu koptisch Meto(r) Nil, mit meti, Mit-te, wozu vergl. Mizr-aim in der Bibel; misra (maçr) bei den heutigen Arabern; Mydra bei Hesychios; Mudra-ja in der Keilschrift (Lauth, Beil. z. Allg. Münch. Ztg., Nr. 95, 1888).

6) Die älteste Schneiderinnen-Rechnung ist an einer Steintafel, die vom Tempel zu Nippur in Chaldäa stammt, entziffert worden. Sie betrifft 82 Kleider und Oberkleider, wovon 14 mit Myrrhen, Aloe und Kassia parfümirt sind. Die sachlichen Einzelheiten waren nicht zu entziffern, es handelt sich dabei um geschäftlich-gewerbliche Ausdrücke, die der heutigen Welt fremd sind. Nach der Form der Schrift und den sonstigen Angaben ist diese Kleidermacherrechnung etwa in das Jahr 2800 vor unserer Zeitrechnung zu setzen. Vergl. Anm. 22.

7) Einzelheiten bei *Κ. Παππαῤῥηγόπουλος. Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ ἔθνους, ἐκδ. δευτέρα, τομ. Ι. ἐν Ἀθήναις*, 1881 (das wir fortan mit *Παπ.* bezeichnen werden); über die Wanderungen der gemischten Völker S. 18—28, — der Phönizier S. 26—28; — über die *Γραικοί* S. 6.

8) „Blondhaarige, blauäugige Tamehu (Nordländer) wohnten früh in Aegypten neben den gelbhäutigen, straffhaarigen Aamu (ägyptischer Name der Hyk-schos, Hyksos, s. oben), den schwarzen Nehesu, Negern, mit krausem Haare und wulstigen Lippen und den rotfarbenen schwarzhaarigen Redhu, Aegyptern."

9) *Παπ.* 36. 37. 39.

10) Kadmos = von der Osten, russ. Wostókow, ist das gräzisirte phönizische Kedem, der Osten. Er sucht, nach dem Mythus, seine (geraubte) Schwester Èreb, ägyptisch Ghereb (wozu vergleiche das griechische Fremdwort *Ἔρεβος*) d. h. das westliche Abendland Europ-a, gr. *Εὐρώπ-η*, sprich Evróp-i; *Παπ.* 37.

11) Solche halb-arisch halb-semitische Mischvölker waren die *Κᾶρες, Λέλεγες, Τρῶες, Λύκιοι, Φρύγες* u. a. *Παπ.* 15 ff.

12) *Ἔνθα δὲ Φοίνικες ναυσίκλυτοι ἤλυθον ἄνδρες, τρῶκται, μυρί' ἄγοντες ἀθύρματα νηῒ μελαίνῃ* (Od. XV. 415 ff. nach Voss)

Einst besuchten uns dort Phöniker, berühmt in der Seefahrt
und Erzschinder, und führten im Schiff unzählige Spielzeug ....

Neben solchem waren aber auch Spangen, Ringe, Fibeln (die bekannten Sicherheitsnadeln) und andere Dinge aus Kupfer, Silber, Zinn; Waffen (man denke an den kunstreichen *Σάκος τοῦ Ἀχιλλέως*, Schild des Achill, dessen getriebene Darstellungen an die Wandgemälde der ägyptischen Gräber erinnerten) und Bronzewaaren, Gewebe aus Baumwolle, Schafwolle, Flachs und Seide in köstlicher Färbung, Hauptgegenstände des Tauschverkehrs, ja fertige Gewänder aus Musselin und anderen Stoffen (wie der Kitonet, griech. *χιτών*), in welchen häufig die noch heut gesuchten Webemuster von schönen Palmen, geflügelten Löwen, Greifen und ähnliche vorkommen. Eingehendes darüber bei *Παπ.* 111—116, Kapitel *Τέχνη*.

[13]) In diesen waren Turanier und Kussiten, letztere eine rötlich-braune Völkerschaft aus Nord-Afrika, worüber s. Meyer, Gesch. v. Aegypten S. 23 ff., schon früh da, samt anderen uralten Völkern (*Παπ.* 18). Das allmähliche Vorschreiten der später die hellenischen Lande bevölkernden Stämme ist besonders licht und ausgiebig behandelt bei *Παπ.* 18—27.

[14]) Bei der Weltausstellung zu Chicago 1893 erinnerten daran die an den beiden Pfosten der Eingangsthür der grossen chinesischen Häuser (und Banken) stehenden gepanzerten Schutzgottheiten: links der Riesenwächter (Drache) Thu Yu und rechts der Drache You Lui.

[15]) Zu dieser Zeit noch unter dem allgemeineren Namen „Pelasger" bekannter, denen die Peleiaden das bekannte (semitische) *Ζεῦς ἦν*, *Ζεὺς ἐστὶ*, *Ζεὺς ἔσσεται* sangen. *Παπ.* 7. 12.

[16]) Aus dem Skythenlande — der Ausgangspunkt ist nirgends angegeben — wahrscheinlich aus der oberen Wolgagegend um Kasan, Nishni-Nowgorod herum, woselbst die *Γραικοί* schon früh eine Niederlassung hatten, die Tauschstation Gelonós, mit griechischen Tempeln u. s. w.

[17]) Näheres über diese interessante Insel in „*Ἀγροτικαὶ Ἐπιστολαί*" *ὑπὸ Γεω. Δροσίνη*, Athen 1882, deutsch als „Ländliche Briefe oder Land und Leute in Nord-Euböa", Leipzig 1884 von Aug. Boltz. — Ueber Tenos: „*Τρεῖς ἡμέραι ἐν Τήνῳ*", Athen 1883 von demselben.

[18]) Diese war, nach dem griechischen Mythus, aus hohem Urgeschlechte, Tochter des Titanen Koîos (der Erhabene), der — wie die Titanen insgesamt — die alten eingeborenen Helden- und Fürstengeschlechter der allerältesten Zeit repräsentirt.

Die Sage lässt die Titanen die uralte Herrschaft des (nunmehr überlebten) elementaren Uranos stürzen und der Regierung des Kronos huldigen, was nicht ohne gewaltige Kämpfe abging. Da nun aber die Regierung auch dieses Gottes durch den neuen anthropomorphen Gott Zeus und die Olympier (lichte Himmelsgötter) bald wieder aufgehoben wurde, so deutet der Mythus von der Verbindung des höchsten Gottes Zeus mit der fürstlichen Leto offenbar auf die Einführung und Verbreitung seiner Religion, die ja nur aus dem Oriente kommen konnte, gerade unter den vornehmen Geschlechtern hin.

Die mancherlei Schwierigkeiten, die auch dem neuen Gotte Apollon sich entgegenstellen, weisen deutlich auf den Widerstand, den die neuen Götter im Lande fanden (*Παπ.* I. 58. 65).

Auch die berühmten Helden der alten Zeit werden bei dieser Gelegenheit in den hohen Adel aufgenommen (unter die Götter versetzt) und ihnen göttliche Ehre zuerteilt (ib. 64, u. a. *Ἡρακλῆς*).

[19]) Alt- und Neu-Phönizien von Dr. A. Peetz in Beilage zur Allg. Augsb. Zeitung, vier ganz herrliche Artikel in Nr 13, 15, 16, 17 v. 1881, S. 130.

[20]) Geschichte des Alten Aegyptens von Dr. Johannes Dümichen, Oncken'sche Sammlung, Berlin 1879, S. 42.

21) *Ἐν τῇ Θεσσαλικῇ διαλέκτῳ, ὁμίως δε τυῤῥηνιστὶ* Aplu *ἢ* Apúlu, *καὶ ὀσκιστὶ* Apéllun. *Ἐπ' ἐσχάτων ὁ Ἄγγλος* J. Taylor *ὑπεστήριξεν ὅτι τὸ ὄνομα τοῦ Ἀ., οὗ παλαιότατον τύπον παραδέχεται τὸν Θεσσαλικόν, ἐλήφθη ἐκ τῆς ἐπωνυμίας* Ablu (*ἤτοι υἱός*) *τοῦ συρίου καὶ βαβυλωνίου θεοῦ Ταμμούζ, υἱὸς τοῦ Ἔα* (*οὐρανοῦ*) *καὶ τῆς Ἀλλὰτ* (*Ἅδου*). *Πολίτης ἐν Ἐγκυκλοπαιδικῷ Λεξικῷ, ἀρθ. Απ.* II. 127. Athen 1890—91.

22) Das Meer, *ἡ θάλασσα*, führte in dem küstenreichen Griechenland ganz von selber zum ersten Naturdienst (*Παπ.* 15).

23) Siehe A. Helffrich, „Die Ophirfahrten der alten Völker" in der Beilage der Allg. Augsb. Zeitung, Nr. 257 von 1876.

24) Wie solche in Ostasien, in China, als Staats- und kaiserliches Wappentier, in Japan als Fahnenknöpfe gebräuchlich waren und von der kaiserl. Chinesischen Kriegsflotte noch heute als Flaggenzeichen geführt werden. (S. jede Flaggentafel). Hierzu ist zu bemerken, dass Ottern- und Biberfelle schon im grauen Altertume ein Haupttauschartikel waren zwischen den an der Wolga sesshaften Griechen zu Gelonós und den turanischen Völkern, besonders den Chinesen, welche die kostbaren Pelze der Seeotter (Enhydris) wohl zu schätzen wussten.

Die symbolische Verwendung dieses ungeschlachten, aber äusserst gesuchten Seetieres, das man im Issyk-kul, sowie im Baikal-See und dem Balchasch-See, wo es noch heute haust, massenhaft erlegte (im Aral-See sind nur Seehunde), fand auch bei den vedischen Ariern statt als das makara m. makarî f. die Seeotter, der Seehund, übertr. das Ungeheuer, der Drache als Fahnentier, sogar ihres Liebesgottes, der deshalb — neben vielen süssen Benennungen — den Namen eines makara-ketana oder makara-dhvaja, d. i. „d. Otter (als göttliches Attribut) auf der Fahne führend", erhielt.

Auch die Liebesgöttin Lakschmî trug das Zeichen der makarî auf dem Gesichte aufgetragen, und der gewaltige Gott Varuna wird auf ihm, seinem makarâśva (aśva, Pferd), reitend dargestellt. Sein Aufenthaltsort (d. Otter), der makarâkara (âkara, Behälter), makarâṅka (aṅka dass.), makarâlaya (âlaya dass.), makarâvâsa (âvâsa dass.) steht geradezu für See, Meer. Schmucksachen, wie Ohrringe u. dgl. zeigten seine Gestalt; ebenso dient er als Ornamenttier auf Thoren u. s. w.

Nach der Gigantomachie, d. i. nach dem Kampfe des Obergottes Zeus gegen die nicht ihn bekennenden eingeborenen Urbewohner, nahm Zeus als Symbol seiner Macht den Adler und den Blitz als sein Staatswappen an; seine Gemahlin Athene hingegen das allsiegende Gorgonenhaupt auf ihren Schild.

25) Neben *Πύθιος, Πυθαεύς, Πύθων; Πυθώ* das Drachenorakel.

26) Herodot II. 74. 75.

27) Aehnliche Abzeichen der Legionen abgebildet bei Pietschmann „Geschichte der Phönizier" S. 213; der heiligen Schlangen 227. Das vedische patâka, Banner, Wimpel, Fahne, darf wohl nicht hierher gezogen werden; eher das chinesische fo-taó, Drachenfahne. Im Sanskrit finden wir dhvaja, drapsa für Fahne.

28) Dass Brunnen in ältester Zeit heilig waren, ist leicht begreiflich. Sie waren zumeist in Fels gehölte Cisternen und Quellhäuser, wie sich ein solches (offenbar recht altes), mit langem, in den Bergabhang geführten Zugang bei Sillyon (Kleinasien) erhalten hat. Diese führten zu einer Kunstform besonderer Art, zu den Nympheen oder Wasserschlössern, wie die Fontana Trevi eines ist. Näheres in Nr. 41, 1891 der Allg. Münchener Zeitung: „Ein Prachtwerk über antike Städte Kleinasiens" von Franz Studnitzka. Auch die deutschen Ritterburgen waren auf wohlgesicherte Erhaltung der Brunnen angewiesen.

[29]) Solcher Tauschgeschäfte zwischen den Priestern des älteren Gottes(-Poseidons-)dienstes und denen des darauffolgenden Apollodienstes erwähnt auch Miliarákis in „*Κυκλαδικά*“ S. 55—56.

[30]) Wie die Zeitung *Ἑστία* unterm 11./23. Mai 1894 meldet, wird soeben von den Schweden die Erlaubnis zur Ausgrabung des Poseidon-Tempels nachgesucht, die von dem jungen Gelehrten Herrn Wíd geleitet werden soll.

[31]) Zur Anschauung gebracht durch einen weissen Marmorblock in der Form eines Kegels, mit den an beiden Seiten stehenden goldenen Bildern der Adler die, einst von den entgegengesetzten Weltenden von Zeus ausgesandt, hier zusammengetroffen waren.

[32]) Das fürstliche Priestergeschlecht der Kinyraden, Lauteschläger *κατ᾿ ἐξοχήν*, leitete von dieser Laute Apollo's seinen hohen Ursprung ab.

[33]) Vieh als Zahlmittel.

[34]) *᾿Απόλλων, μέγιστος θεός, ἔκπαλαι τιμώμενος παρ᾿ Ἕλλησι, μάλιστα παρὰ Δωριεῦσι καὶ Ἴωσι, τασσόμενος δὲ μετὰ τῆς ἀδελφῆς αὐτοῦ ᾿Αρτέμιδος ἐν τοῖς δώδεκα μεγάλοις θεοῖς τοῦ ᾿Ολύμπου. Πολίτης ἐν ᾿Εγκυκλ. Λεξ.* II. 127.

[35]) *Οἱ θεοὶ ἐκάθηντο ἐπὶ χρυσοῦ δαπέδου, ἡ Ἥβη οἰνοχόει αὐτοῖς νέκταρ, τὰ δὲ συμπόσια αὐτῶν ἐφαίδρυνον ὁ μὲν ᾿Απόλλων διὰ περικαλλοῦς φόρμιγγος, αἱ δὲ Μοῦσαι διὰ καλῶν ᾀσμάτων. Παπ.* 91.

---

[36]) Wie diese verschiedenen Ausdrücke bei der Wiedergabe deutscher Texte verwendet werden, mögen folgende Stellen veranschaulichen:

„Doch deine Boten, Herr, verehren | das sanfte Wandeln deines Tags.“
ἀλλὰ τὸ φέγγος τὸ γλυκύ σου | θεέ, ὑμνοῦν οἱ ἄγγελοί σου (Faust, gr. v. Provelegios, S. 11).

(Der König, der Unmenschliches verlangt . . .).

„Er sinnt den Tod in einer schweren Wolke | und seine Boten bringen flammendes | Verderben auf der Armen Haupt hinab.“ (Iphigenie V. 3).
ἐν σκοτεινῇ νεφέλῃ φόνον μελετᾷ, | οἱ δ᾿ ἄγγελοί του φοβερὰν καταστροφὴν | ἐπὶ τὸ θῦμα φέρουσι τὸ δύσμοιρον. (*᾿Α. Ῥ. Ῥαγκαβῆς*).

Boten = Sendboten: Die Boten vieler Städte fand ich dort (beim Kaiser) | vom schwäb'schen Lande und vom Lauf des Rheins | die all' erhielten ihre Pergamente | und kehrten freudig wieder in ihr Land. | Mich, euren Boten wies man an die Räthe . . . (W. Tell, II. 2.)

᾿Αποσταλμένους εὗρον πόλεων πολλῶν | τῆς χώρας τῶν Σοάβων καὶ τῶν Ῥηνικῶν | ἀκτῶν. Λαβόντες πάντες τὰς περγαμηνὰς | φαιδροὶ ἀπῆλθον. | ᾿Αλλ᾿ ἐμέ, τὸν παρ᾿ ὑμῶν πεμφθέντα, εἰς συμβούλους μὲ παρέπεμψαν. (*᾿Α. Ῥ. Ῥαγκαβῆς*.)

Boten = bevollmächtigte Kriegsherren:

„Bis in das Innere der Häuser dringen | die Boten der Gewalt, *οἱ ἄγγελοι τῆς βίας ὡς εἰς τ᾿ ἄδυτα τῶν οἴκων εἰσχοροῦσιν* (ib. I. 4).

flammende Boten werden im Tell V. 1. die Feuersignale auf den Bergen von Steinmetz genannt: *αἱ ἀγγελίαι αἱ λαμπραί, αἱ ἀκτινοβολοῦσαι εἰς τὰς κορυφάς.*

[37]) Dazu vergl. Botschaft, Mär: *ἀγγελία, ἄγγελμα*:

Mephisto: Ich wollt', ich hätt' eine frohere Mär, *εἴθε πλέον εὐχάριστον να ἔφερν᾿ ἀγγελίαν.*

Faust: Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube: *ἀκούω τ᾿ ἄγγελμα ἀλλὰ πίστιν δὲν ἔχω.*

[38]) Ueber den persischen Postdienst mittels reitender Boten (ἄγγαροι oder ἀστάνδοι), welche nach jedem zurückgelegten Tagesritte eine Station (ἄγγαρον) mit gesattelten Pferden vorfanden, so dass ein königlicher Ferman in kurzer Zeit nach allen Stationen des Reiches gelangen konnte, s. Ferd. Justi „Geschichte des alten Persiens" Berlin 1879, S. 60 (in Oncken's Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen), woselbst auch die Hauptpostrouten augegeben sind. — Ueber den gegenwärtigen Kurierdienst in Klein-Asien durch den „Tataren" berichtet Herr Ἰ. Βαλαβάνης in seiner „Ἀλληλογραφία παρὰ τοῖς Μικρασιανοῖς", Athen 1889. Artikel VII.

[39]) Blitz als blosse Naturerscheinung ist im Sanskrit asani, m. f. (= Pfeil, Wurfgeschoss); tadit, f. (= die dröhnende Erscheinung); śatabradâ, f. = Donnerkeil.

[40]) Ueber den Ursprung des Wortes s. die Einleitung zu dem Gedichte „Die Nereïde Mutter, eine kretische Volkssage", griech. u. deutsch in meinem Buche „Hellenisch die internationale Gelehrtensprache der Zukunft" Leipzig 1888. S. 278—287.

[41]) S. meine Abhandlung „Das indische Drama und die griechischen Hetären."

[42]) Der Bote dûta von du- senden, hat ebenso wie dûtaka Bote, nichts Himmlisches an sich; er ist der Abgesandte, Gesandte, Unterhändler eines Fürsten; dûtî, dûtikâ Botin, Unterhändlerin (besonders in Liebesangelegenheiten, zugleich „Verräterin"), dûtatva, Bodendienst u. a. m.

[43]) Mitgeteilt von Dümichen in seiner „Geschichte des alten Aegyptens". Berlin 1879. I. 11 (Oncken's Sammlung).

[44]) Die Entwickelungsformen des Namens der Aphrodite, die aufhört, die „Schaum-(ἀφρο-)geborene" zu sein, sind folgende:

Astárte ist die phönizische Ast-árt (Stadt-königin); mit Einschiebung eines i gesprochen
Astárit, mit palatalem s:
Aschtárit. Sie ist die babylonische Istár (Ischtár). Aus religiöser Scheu
schreiben die Hebräer es Aschtórit, wie wir etwa Deiker für Teufel sagen (vergl. diantre für diable);
mit weiblicher Endung Aschtóret, was die Griechen, die ein sch nicht kennen,
hörten und sprachen Athtórit (Ἀθτόριτ) und mit Lautwechsel (ph für th) und Konsonanten-Umstellung (r vor t)
(es war ein Fremdwort) Aphordit-a, kretische Inschrift bei G. Meyer, Gr. Gramm. §. 175,
mit abermaliger Umstellung Aphrodita = Ἀφροδίτη, wegen Anklang an Ἀφρός.

Für Istár s. Hommel „Geschichte von Assyrien"; für Astárt: Pietschmann, „Geschichte der Phönizier"; für Aschtórit, Stade „Geschichte des Volkes Israel".

[45]) Eingehende Beschreibung des Tempels und des der Astárit (assyrisch Mylitta) gewidmeten Kultus in Babylon s. Herodot I. 181—183, 199.

[46]) Giftige Schlangenart, vom Stammverb saraf, brennen. Der Kerub am Paradiese wurde nicht geflügelt dargestellt, wohl aber die zwei Cherubim, die auf dem Deckel der Bundeslade sassen.

[47]) Malăch, Engel, Bote, von laach, senden, ent-.

[48]) Darum heisst es noch im Psalm 104. 4: „Du machst Feuerflammen zu deinen Dienern und Winde zu deinen Boten" und Psalm 29. 3: „Die Stimme des Herrn donnert. Sie zerbricht die Cedern auf Libanon" und Vers 7: „sie spricht wie Feuerfunken" u. a. — Paulus an die Galater III. 19 erwähnt der Engel bei der

Gesetzgebung auf Sinai. Moses aber, der doch dabei war (II. Mos. XX, 20 ff., V, 5 ff.) weiss nichts davon. Also schon bei Paulus starkes Bedürfnis nach Engeln.

49) Sie hatten oft vier Flügel, bei Jesaias deren sogar sechs (Jes. VI. 2). Zu geflügelten Schlangen vergl., was Herodot (II. 74) über die heiligen Schlangen zu Theben (Aegyten) sagt: *Εἰσὶ δὲ περὶ Θήβας ἱροὶ ὄφιες* u. s. w. — Ueber die Sagen von geflügelten Schlangen, die der Sage nach mit Eintritt des Frühlinges bei Buto (Arabien) geflogen kämen s. Herodot II. §. 75. „*Ἔστι δὲ χῶρος τῆς Ἀραβίης κατὰ Βουτοῦν πόλιν μάλιστά κῃ κείμενος* u. s. w.

Herodot war selber hingereist, um dies Phänomen zu sehen, fand aber keine Schlangen vor; nur Gräten und Knochen sehr vieler. — Die Sage wird sich gebildet haben auf Grund der Spiele der Schlangen, die — sich zu Paaren umringelt haltend — sich aufrecht schnellen und sich schwirrend drehen, was in der Wüstenbeleuchtung als ein flirrendes Fliegen leicht genug erscheinen mag.

50) Daher Stern und Engel oft synonym sind (II. 248). Vergl. die Redensart „mein guter Stern (= Engel).

51) Nach Prof. Martin Haug, der als Professor in Puna (Indien) viel mit gelehrten Parsen verkehrte, lebte er — nach den ernstesten Forschungen ums Jahr 2800 v. Chr., also um die Zeit des Einbruches der Hyksos (s. hier S. 5) in Aegypten, mithin lange vor Moses und sogar vor Abraham.

52) Interessant ist, dass Platon (*Συμπόσιον*) diese Mission dem Dämonischen zuweist, insbesondere dem Eros, dem „Dämon der Liebe", der ein solcher vermittelnder Geist ist: „*καὶ γάρ πᾶν τὸ δαιμόνιον μεταξύ ἐστι θεοῦ τε καὶ θνητοῦ... ἑρμηνεῦον καὶ διαπορθμεῦον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων καὶ ἀνθρώποις τα παρὰ θεῶν... θεὸς δὲ ἀνθρώπῳ οὐ μίγνυται, ἀλλὰ διὰ τούτου (τοῦ δαιμονίου) πᾶσά ἐστιν ἡ ὁμιλία καὶ ἡ διάλεκτος θεοῖς πρὸς ἀνθρώπους, καὶ ἐγρηγορόσι καὶ καθεύδουσι... οὗτοι δὴ οἱ δαίμονες πολλοὶ καὶ παντοδαποί εἰσιν, εἷς δὲ τούτων ἐστὶ καὶ ὁ Ἔρως*, d. i.:

Omne enim quod dämonion appellamus medium est aliquid inter deum et mortalem... ut interpretetur atque deferat diis humana et hominibus divina... Deus videlicet nullum habet cum homine commercium, sed in illo omnis consistit communio et colloquium deorum cum hominibus, tam vigilantibus quam dormientibus... hi igitur Lares multi sunt atque varii, et unus eorum est etiam Amor". (Fr. Astius, Pl. Op. III. 500).

53) Vergl. Fylgja im Oldnordisk Ordbog etc. af Erik Jonsson, dänisch erläutert durch „Skytsaand, Genius; Fylgju-engill = Skytsengel. Weiteres über den nordischen Schutzengel bei Jakob Grimm „Deutsche Mythologie², II. 829—831."

54) S. Carl Küchler's schöne „Nordische Heldensagen" aus dem Isländischen übersetzt. Bremen, Heinsius Nachfolger 1892. S. 19.

55) Sitzungsbericht der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1890. XXXIV. S. 18.

56) *Τὰ δὲ πρότυπα τῶν τυπογραφικῶν στοιχείων, ἅτινα καὶ σήμερον παραμένουσι ταὐτὰ, εἶνε ἔργον τοῦ Κρητός καλλιγράφου Ἀγγέλου, κτλ.* S. *ἡ Ἀναγέννησις*, im *Παρνασσός* 1882, σ. 298.

57) Wir wissen von einem Handel zwischen dem Handelsmann (oder -gott) Hermes und dem hyperboreischen Lichtgotte Appollon, bei welchem der erstere für eine — wahrscheinlich durch Vermittelung der Phönizier — aus Hochasien (China) eingeführte Laute *κιν-ύρα* (hebr. kinnôr, d. siebensaitigen kin der alten Chinesen) sich eine Anzahl Stiere bezahlen liess. Aus dieser *κιν-ύρα* entwickelte sich später die *κίν-θαρις*, verkürzt in *κίθαρα, κιθάρα*, unsere Guitarre. S. meinen Vortrag „Apollo etc."

[58]) Ein solcher áṅgiras (ἄγγελος) der Götter war beim Vedavolke u. a. die berühmte Heilpflanze Jaṅgida, ein Kraut gegen alle Krankheiten, das daher auch als Amulet getragen wurde (Zimmer, Altind. Leben 65).

[59]) „Die Zeit des Fiebers (takman), aber wo der Blitz-Agni ins Wasser fällt, ist die Regenzeit" bei Zimmer 384.

[60]) Im Atharvaveda heisst es bei Gelegenheit der Wahl und der Weihe des Herrschers in Bezug auf sein Verhältnis zu dem Götterkönige Indra: „Agni soll als geschickter Bote des Indra sich einstellen" f. 164; auch der durch Gottesurteil Gerichtete wurde „Agni als Boten habend" zum Tode (zu Yama's Sitz) verurteilt, ib. 184; — Agni galt überhaupt als „Führer" der Brahmanen, Z. 201.

Bitte folgende kleine Errata zu berichtigen.

S. **11** 3 und **13** 8 v. unten lies *Φοῖβος* —; **15** 11 v. oben *πρώτων* —; **20** 12 v. u. verehren —; **26** 4 v. u. *αἴσθησις* —; **27** v. o. 1 *τροφή*, 4 *ἅρπα*, 5 *-ικὸς ὕμνος*, 13 *ὡραῖον*, 25 *ὥς*, 27 *θεοσεβής* —; **28** 11 *θεοπρόπιον*, 14 *ἀγγελικὰς*, 22 *Θαύμαντος* —; **29** 22 *ἀγγαρευτὴς* —; **41** 11 v. u. Kadmos' —; **42** 10 v. u. voyageur —; **43** 5 v. u. *ἀγγέλων* —; **44** 6 v. u. *ἐκκλησιῶν*, 13 *μέλλοντας* —; **51** 1 v. o. *Θεὸς* —; **54** 9 streiche eher das chinesische fo-taó, D. —; **55** 4 v. u. *νὰ*, 8 *εἰσχωροῦσιν* —; **57** 5 v. o. *Θήβας*, 6 v. u. Apollon, 9 *Κρητὸς*.

